



TRIESENBERG

DORFSPIEGEL

Ortsplanung im
Spannungsfeld der Interessen



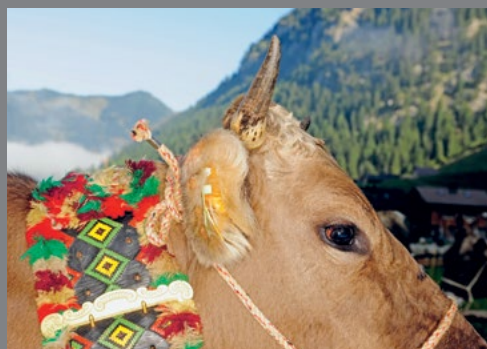
700 Jahre Walser
in Vorarlberg



Schützenverein Triesenberg



Ernst Gassner
Leitawis



PLANUNG IST ZUKUNFTSGESTALTUNG



Geschätzte Einwohnerinnen und Einwohner

Bei den meisten Entscheidungen, die jemand trifft, stellt sich ziemlich bald heraus, ob sie richtig oder falsch waren, ob sie zu Erfolg oder Problemen, zur Verbesserung oder Verschlechterung einer Situation geführt haben. Anders ist es in der Raumplanung. Die Ergebnisse von Entscheidungen und Weichenstellungen werden erst in etlichen Jahren erkennbar sein. Trotzdem ist die Planung der Siedlungsentwicklung und Nutzung des Lebensraums enorm wichtig, damit die kommende Generation an einem Ort daheim sein kann, der Lebensqualität bietet und wo sie sich wohlfühlt. Raumplanung ist aber auch eine Voraussetzung, um mögliche Nutzungskonflikte zu vermeiden, denn zu vielfältig sind die Ansprüche von uns Menschen an unseren Lebensraum.

Im Blickpunkt der Sommerausgabe haben wir die Triesenberger Architekten befragt, wie sie das heutige Ortsbild sehen, welche Regelungen zu treffen sind und wohin ihrer Meinung nach die Entwicklung gehen soll.

In den Rathausnachrichten berichten wir über weitere Weichenstellungen. Die Bedeutung des Tourismussektors im Sommer und im Winter

wird für Triesenberg als Naherholungsgebiet Liechtensteins sicher zunehmen. Für Liechtenstein Marketing hat der Gemeinderat deshalb im Budget vorgesehene Gelder freigegeben und damit signalisiert, dass er wie in der Vergangenheit Tourismusorganisationen im Rahmen der Notwendigkeit finanziell unterstützen will. Die Kernaufgaben der Gemeinde sind hier aber sicherlich die Bereitstellung und der Unterhalt der Infrastruktur. Des weiteren wurden der Bauvertragsvertrag für das Parkhallenprojekt genehmigt und der Bau einer Photovoltaikanlage auf dem Dach der Primarschule durch die Liechtensteinischen Kraftwerke bewilligt. Die Gemeinde setzt somit weiterhin auf erneuerbare Energien und eine nachhaltige Energiepolitik.

Wichtige Grundlage für die positive Weiterentwicklung Triesenbergs sind unbestritten gesunde Gemeindefinanzen. Durch die Sparbemühungen der Regierung werden die Einnahmen aus dem Finanzausgleich abnehmen. In der Herbstausgabe werden wir dann ausführlich über die Gemeindefinanzrechnung 2012 berichten, die erfreulicherweise ausgeglichen abschliesst. Mit Blick nach vorne werden wir zudem aufzeigen, wie die weitere finanzielle Entwicklung aussehen könnte, wo allenfalls Sparmöglichkeiten bestehen und Einnahmen gesteigert werden können.

Abschliessend wünsche ich euch einen schönen Sommer, erholsame Ferien und natürlich viel Vergnügen bei der Lektüre des Dorfspiegels.

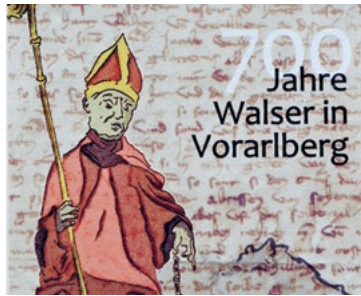
Hubert Sele
Gemeindevorsteher

Inhalt

SOMMER_2013



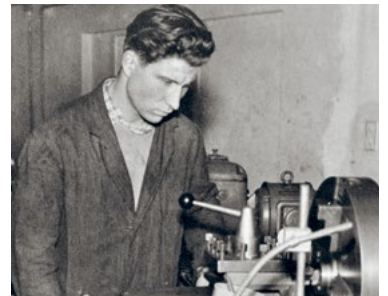
4



28



32



36

- 4 Im Blickpunkt: **Ortsplanung im Spannungsfeld der Interessen**
- 12 Rathaus-Nachrichten
- 19 Aus dem Dorfgeschehen
- 28 Ünschi Gschicht: **700 Jahre Walser in Vorarlberg**
- 32 Vereinsporträt: **Schützenverein Triesenberg**
- 36 Porträt: **Ernst Gassner – Leitawis**
- 43 Aus dem Leben

DAS CHARAKTERISTISCHE BILD VON TRIESENBERG

Wie soll Triesenberg in zwanzig oder dreissig Jahren aussehen? Was soll erhalten bleiben und was darf sich verändern? Welche Chancen bietet eine weitsichtige Ortsplanung und wo stösst sie an ihre Grenzen? Diese Fragen beschäftigen die Gemeinde sehr stark, weil ein intaktes Ortsbild für die kulturelle Identität und die Bewahrung des Charakters der Walsergemeinde mit den typischen Siedlungsformen von grosser Bedeutung ist. Viele Entscheidungen der heutigen Generation kommen aufgrund von aktuellen Bedürfnissen zustande, in Form von konkreten Bauvorhaben oder von Nutzungsinteressen, die sich fast immer auch auf das Orts- und Landschaftsbild auswirken.

VON EGON GSTÖHL

AUF UNSERE UMFRAGE ÜBER ERREICHTES UND ZIELE DER TRIESENBERGER ORTSPLANUNG BEI DEN TRIESENBERGER ARCHITEKTEN HABEN SICH DIE PLANER PATRIK BECK, NORMAN LAMPERT, FRANZ SCHÄDLER UND EDGAR FROMMELT ZU WORT GEMELDET.

Wer die Zukunft gestalten will, muss sich Ziele stecken. Das gilt ganz besonders für die räumliche Entwicklung als Abbild des Handelns und Gestaltens über viele Generationen. Ohne die langfristigen Ziele der Ortsplanung steigt das Risiko von Fehlentwicklungen, die unsere Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes verbauen können. Die Bewahrung und sensible Weiterentwicklung

der historisch gewachsenen Ortschaften, Weiler und Siedlungen ist deshalb ein wichtiges Anliegen des Heimatschutzes, denn diese Ortsbilder sind Zeugen vergangener Epochen und tragen in hohem Mass dazu bei, dass sich die Triesenberger Bevölkerung mit ihrer Heimat identifiziert. Ortsbilder und Dorfansichten spielen aber auch eine nicht zu unterschätzende Rolle für den Tourismus.

GUTE ORTSBAULICHE ENTWICKLUNG Die Ortsplanung gehört zu den zentralen und zukunftsweisenden Aufgaben der Gemeinde, die dafür als beratendes Gremium eine Bau- und Raumplanungskommission eingesetzt hat. In dieser beratenden Kommission befassen sich Vertreter des



Die Ortsteile rund um den Dorfkern wachsen immer mehr zusammen.

Gemeinderats, der einheimischen Architekten und des Gemeindebaubüros, unterstützt durch einen externen Experten, intensiv mit ortsplanerischen Fragen. Gepflegt wird eine enge, möglichst frühzeitige Zusammenarbeit mit den Architekten. Die Bau- und Raumplanungskommission sorgt auf der Grundlage des Baugesetzes sowie der Landes- und der Ortsplanung (Bauordnung, Zonenplan, Richtpläne, Überbauungs- und Gestaltungspläne) für eine geordnete, ortsbaulich wie gestalterisch gute Entwicklung der Gemeinde. Wichtige Anliegen sind auch die zweckmässige Ausnützung des verfügbaren Baulands sowie eine ökonomische Verwendung der öffentlichen Mittel.

IM SPANNUNGSFELD DER NUTZUNGSINTERESSEN Die Meinungen darüber, wo und vor allem wie Veränderungen im Ortsbild erfolgen sollen, beruhen auf sehr unterschiedlichen Interessen (z.B. wirtschaftliche, öffentliche oder private), weshalb die Ortsplanung von Natur aus im Spannungsfeld von gegensätzlichen Ansprüchen steht. Dass die nachhaltige Entwicklung unseres Lebensraums, die Wohn- und Lebensqualität in den Siedlungen, der Schutz von Natur und Landschaft, die Interessen der Wirtschaftstreibenden, von Gewerbe, Tourismus und Berglandwirtschaft, solche Nutzungskonflikte in sich birgt, liegt auf der Hand. Auch viele gestalterische Fragen spielen eine wichtige Rolle, weil sich Umbau-

ten und Neubauten in optimaler Weise in die bestehenden Strukturen der Umgebung einordnen sollen. Wie gut es der Gemeinde gelungen ist, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen, zeigt eine aktuelle Umfrage bei den Triesenberger Planern, die sich zum heutigen Stand und zu den Zielen der Ortsplanung äussern. Sie erteilen den ortsplanerischen Aktivitäten der Gemeinde bei einer durchaus kritischen Beurteilung insgesamt gute bis genügende Noten.

PRIORITÄTEN IN DER ORTS- UND RAUMPLANUNG

Als wichtige Aufgaben der Orts- und Raumplanung nennen die Triesenberger Planer die Erhaltung von landschaftlichen Freiräumen und die gute Integration der Bauten in die Landschaft. Für Edgar Frommelt geht es ganz zentral darum, «die naturräumlichen Gegebenheiten, die gewachsenen Siedlungskörper sowie die Körnung innerhalb dieser Strukturen zu berücksichtigen.» Triesenberg ist mit den zwei Siedlungen im Berggebiet, Steg und Malbun, eines der wichtigen Naherholungs- und Tourismusgebiete Liechten-

steins. Darum, aber auch als Bewohner von Triesenberg liegt es Patrik Beck am Herzen, auf lange Zeit Freiräume für die Landschaft in den Baugebieten zu erhalten: «Für Bauten ist es wichtig, dass sie optimal im Gelände platziert werden und ihre Erschliessung so wenig als möglich in die Landschaft eingreift.» In diesem Zusammenhang erwähnt Norman Lampert die Bedeutung der laufend zu hinterfragenden Planungs- und Gestaltungsberatung durch die Gemeinde, mit der die wirtschaftliche, nutzungsmässige und gestalterische Siedlungsentwicklung gelenkt werden könne.

ZUSAMMENWACHSEN VON TRIESENBERG Triesenberg wächst mehr und mehr zusammen, was nach Meinung von Franz Schädler nicht verhindert werden kann: «Wir sollten aber schauen, dass auch in 100 Jahren die einzelnen Weiler und der Walsercharakter noch erkennbar und spürbar sind. Wichtig finde ich die Stellung der Häuser im Hang und, wenn möglich, einfache Bauformen sowie die Verwendung von natürlichen Materia-



Alte Häuser wurden traditionell gut in das Orts- und Landschaftsbild eingebettet.

lien. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass das Zentrum lebendig bleibt und dies nicht nur tags, sondern auch abends, es muss auch gewohnt werden im Zentrum.» Die Ortsplanung kann den «alten, gewachsenen Charakter» von Triesenberg als etwas Einzigartiges erhalten und «as guats Bild macha», ist Franz Schädler überzeugt.

LEBENSQUALITÄT FÜR BEWOHNER UND GÄSTE «Mit einer weitsichtigen Orts- und Raumplanung kann die Gemeinde einfache Grundlagen schaffen, um damit auch in Zukunft unsere schöne Gemeinde attraktiv für ihre Bewohner und Gäste zu erhalten.» Darin sind sich Patrik Beck und Norman Lampert einig. «Wir müssen zudem die Gestaltungsmöglichkeiten in diesem Siedlungs- und Lebensraum für kommende Generationen aufrechterhalten. Gekonnte Planung kann Identität stiften und zu einer zukunftsfähigen, lebenswerten Gemeinde beitragen», pflichtet Edgar Frommelt den beiden bei. Dennoch sei auch wertvolle Bausubstanz aufgrund der rasanten Ent-

wicklung verloren gegangen. Das heutige Ortsbild widerspiegle letzten Endes die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung im Land und in der Gemeinde. Für Norman Lampert ist es mehrheitlich noch recht attraktiv: «Trotzdem könnte der erweiterte Dorfkern mit interessanten Bauten, zum Beispiel mit kleinen Dienstleistungsbetrieben, weiter aufgewertet werden.»

WEILERSTRUKTUREN BEWAHREN Auch Franz Schädler gefällt das heutige Ortsbild eigentlich sehr gut: «Wir sind natürlich die schönste Gemeinde im Land. Ich denke, dass man sicher dies und das auch etwas anders hätte machen können. Schliesslich lebt ein Ort aber von dem, wie er gewachsen ist. Man kann auf der ganzen Welt schauen, von Grund auf geplante Städte sind weniger attraktiv als gewachsene und somit in sich vermischte Städte oder Dörfer.» Auch Patrik Beck ist dieser Meinung, wobei er für die künftige Entwicklung klare Vorstellungen hat: «Das Ortsbild von Triesenberg wurde lange durch seine Weiler geprägt. Kleine Gruppen von Häusern, die über



Eine wichtige Gestaltungsaufgabe ist die Umsetzung alter Bautradition in die heutige Zeit.

das Gemeindegebiet wie viele kleine Dörfchen funktionierten. Leider sind diese Weiler heute nur noch vereinzelt spürbar und gehen immer weiter verloren. Nun ist es an der Zeit, neue Ideen zu suchen, welche die Idee der Weiler weiterführt.» Trotzdem bewerten sie alle die bisherige Erhaltung und Entwicklung des Ortsbilds positiv.

Wohnen und Arbeiten auf der Sonnenterrasse Liechtensteins, dazu noch mit guter Aussicht, was will man mehr?», äussert Norman Lampert seine Zukunftsvision. Auch für Franz Schädler gehören der intakte Dorfkern sowie die Nähe zur Natur, die ideale Wohnlage in der herrlichen Landschaft, die kurzen Wege und die guten Verbindungen zu den Arbeitsplätzen im Tal zu den Stärken der Gemeinde.



Edgar Frommelt



Franz Schädler



Norman Lampert



Patrik Beck

WICHTIGE GRUNDLAGE FÜR POSITIVE GESAMT-ENTWICKLUNG

Für eine positive Gesamtentwicklung der Gemeinde Triesenberg braucht es Leitplanken durch die Orts- und Raumplanung, die Norman Lampert so umschreibt: «Durch Vorgaben im Zonenplan und in der Bauordnung sollte die Siedlungsentwicklung so gesteuert werden, dass Triesenberg auch in Zukunft ein attraktives Gewerbe-, Wohn- und Tourismusgebiet bleibt.» Franz Schädler drückt es so aus: «Das Ortsbild ist die Visitenkarte der Gemeinde. Es ist eingebettet in die landschaftliche Umgebung. Es braucht ein Zusammenspiel von Landschaft, Strassen, Plätzen und Gebäuden.» Für Edgar Frommelt gehören alle diese Themen zusammen und müssen gemeinsam betrachtet werden. Das sieht auch Patrik Beck so, wenn er sagt: «Ein schönes gemütliches Dorf gefällt uns und auch den Touristen. Wir leben dort, wo andere Ferien machen!»

CHARAKTERISTISCHE STÄRKEN MIT VIEL POTENZIAL

Patrik Beck und Edgar Frommelt machen für Triesenberg ein grosses Potenzial als Wohn-, Tourismus- und Naherholungsgebiet aus. Sehr wichtig sei es aber auch in Zukunft, dass sich weiterhin Gewerbebetriebe in Triesenberg ansiedeln können. Die charakteristischen Stärken lägen in der Geschichte der Walser, in einfachen Baustrukturen und Bauformen. Daraus sollten nach Meinung von Patrik Beck auch einfache Bauvorschriften resultieren. «Realistisch gesehen werden wir immer mehr zu einer reinen Wohngemeinde. Es wäre schon schön, eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Handwerk zu behalten.

NAHERHOLUNGSORTE STEG UND MALBUN

Vorgaben der Orts- und Raumplanung braucht es ganz besonders für eine geordnete Entwicklung in den Ferien- und Naherholungsgebieten Steg und Malbun. Das Gebiet Steg ist gekennzeichnet durch seine speziellen zwei Ringbebauungen mit geschichtlichem Hintergrund. Hier ist es Patrik Beck wichtig, dass diese Baustrukturen nicht verloren gehen. Im Gebiet Malbun sollte die Gemeinde seiner Meinung nach grossen Wert auf touristische Bauten wie Hotels legen. «Steg und Malbun sind eigentlich sehr unterschiedlich, beide für sich aber sehr schöne Perlen unserer Gemeinde», pflichtet Edgar Frommelt bei: «Bei der Weiterentwicklung sollten wir nicht zu kompli-



Der Weiler Rotaboda wird nach Süden hin durch den Tobelbach abgegrenzt.

ziert denken, einfach bleiben und uns nicht von Illusionen lenken lassen. Wichtig ist, den alten Charakter zu behalten, respektive ihn weiterzuentwickeln.»

KEIN ZWEITES MALBUN Das sieht auch Norman Lampert ganz ähnlich: «Steg und Malbun sollen sich ergänzen. Im Steg findet der «sanfte» Tourismus statt. Malbun ist weitgehend ausgebaut. Das Einzige, was noch fehlt, sind mehr Hotelbetten. Das Zentrum sollte attraktiver gestaltet werden (Bachöffnung, Ruhezonen und Bänke). Durch die strenge Bauordnung und Zonenplanung im Steg wird vermieden, dass es ein zweites Malbun gibt. Dies ist auch zukünftig beizubehalten. Im Steg sollen die Ruhe suchenden Gäste und Einheimischen ihre Ferien verbringen. Die Durchgangsstrasse sollte im Zentrum von Steg attrak-

tiver, das heisst verkehrsberuhigt gestaltet werden.» Auch für Franz Schädler sind Vorgaben in der Orts- und Raumplanung wichtig, jedoch dürfen diese eine Gesamtentwicklung nicht behindern, ist er überzeugt.

TRIESENBERG, QUO VADIS? Für Franz Schädler sind die heutigen Grundsätze der Orts- und Raumplanung in Triesenberg richtig, müssen aber trotzdem sporadisch hinterfragt und allenfalls angepasst werden. Bei den ebenfalls als richtig erachteten Zielen der Bauordnung, nämlich eine geordnete ortsbauliche wie gestalterisch gute Entwicklung der Gemeinde, eine zweckmässige Ausnützung des verfügbaren Baulands und eine ökonomische Verwendung der öffentlichen Mittel, gibt es für Norman Lampert denn auch keinen Korrekturbedarf. Dem schliesst sich auch

Glossar

Bauordnung

Die Bauordnung enthält die allgemeinen Bau- und Gestaltungsvorschriften der Gemeinde sowie die Vorschriften zum Zonenplan. Sie regelt insbesondere die Erschliessung der Baugebiete, die Art und das Mass der Nutzung, die Bauweise, den Schutz des Orts- und Landschaftsbilds, die Umgebungsgestaltung sowie die Bepflanzung und die Immissionen.

Zonenplan

Der Zonenplan unterteilt das Gemeindegebiet in verschiedene Bebauungszonen und Zonen anderer Nutzung. Er ist integrierender Bestandteil der Bauordnung. Die Gemeinde kann im Zonenplan jene Gebiete bezeichnen, für die sie vor einer Überbauung Richt-, Überbauungs- und Gestaltungspläne oder spezielle Bau-, Nutzungs- und Schutzvorschriften erlässt. Im Weiteren kann sie Gebiete festlegen, in denen die verdichtete oder geschlossene Bauweise, eine Mindestausnützung oder Mindestgeschosszahl vorgeschrieben ist.

Gemeinderichtplan

Die Gemeinde kann für das ganze Gemeindegebiet oder für Teilgebiete Richtpläne erlassen. Sie hat ihre Richtpläne mit den Richtplänen der Nachbargemeinden sowie mit den Plänen des Landes zu koordinieren.



Mehrheitlich würden die Architekten das Madleni-Hus einer neuen Nutzung zuführen.

Patrik Beck an: «Ich glaube, die Entwicklung ist richtig, wir können und müssen diese aber auch nicht gross beeinflussen, also müssen wir nicht wirklich korrigierend eingreifen. Im Detail gibt es natürlich immer Punkte, die man ändern könnte. Was ich beispielsweise nie verstanden habe, ist die Unterscheidung zwischen Wohn- und Wohn-gewerbezone. Die wenigsten wissen, in welcher Zone sie eigentlich sind, und ich glaube auch nicht, dass es diese Unterscheidung und Ungleichheit braucht. Ein weiteres Thema ist zum Beispiel die Ausnützungsziffer. Die maximale Grösse eines Baukörpers kann man auch ohne diese Regel bestimmen. Würde es aber diese Regel nicht geben, so wären auf einem Grundstück vielleicht anstelle von zwei auch drei Wohnungen möglich, das Gebäude würde aber nicht grösser, hingegen eine Wohnung aber viel erschwinglicher.» Anpassungsbedarf erkennt auch Edgar Frommelt, damit sich Triesenberg nicht definitiv zur Schlafgemeinde entwickle.

NEUE IDEEN FÜR DIE RÄUMLICHE ENTWICKLUNG

Mit dem Zonenplan ist das Gemeindegebiet räumlich abgesteckt. Für die Entwicklung nach innen sind neue Ideen gefragt, wie das ausgeschlossene Bauland ohne zusätzliche Erschliessungsstrassen optimal ausgenutzt werden kann, aber auch notwendige Freiflächen erhalten werden können. Dabei sollte auf die Erkennbarkeit der Weiler und der ehemaligen Streusiedlung geachtet werden. Die Siedlungsentwicklung sollte sich vor allem auf ein attraktives Wohnen in den einzelnen Weilern (Quartiere) ausrichten. Im Zentrumsbereich sollte vermehrt versucht werden, kleinere Dienstleistungsbetriebe und Kleingewerbe anzusiedeln. Aus Sicht der Planer gibt es viele Wünsche an die Orts- und Raumplanung, die Norman Lampert auf den Punkt bringt: «Wenn Triesenberg in 50 Jahren um die 6000 bis 8000 Einwohner zählt, würde ich mir wünschen, dass sie die gleichen Qualitäten der Wohnsituation und der Landschaft vorfinden.»



Überbauungsplan

Die Gemeinde kann für ein umgrenztes, engeres Gebiet, wie ein Quartier oder Teilgebiet der Bauzone, einen Überbauungsplan erlassen. Der Überbauungsplan bezweckt die Sicherstellung der geordneten und haushälterischen baulichen Entwicklung und Überbaubarkeit in Ergänzung der Bauordnung sowie die Freihaltung von Verkehrs- und innerörtlichem Freiraum.

Gestaltungsplan

Die Gemeinde kann im öffentlichen Interesse oder auf begründeten Antrag von Grundeigentümern, die ein aktuelles und konkretes Bedürfnis nachweisen, Gestaltungspläne erlassen. Ziel und Zweck eines Gestaltungsplans ist die Sicherung des Konzepts einer Gesamtüberbauung mit einer ortsbaulich und architektonisch besseren Gestaltung. Der Gestaltungsplan regelt die Überbauung einer oder mehrerer Parzellen projektmässig bis in die Einzelheiten. Mit dem Gestaltungsplan kann die Gemeinde unter Einhaltung der zonenrechtlichen Nutzung vom Zonen- und Überbauungsplan abweichen, wenn dies ortsbaulich begründet und im öffentlichen Interesse ist sowie die Nachbarinteressen nicht übermässig beeinträchtigt werden.

Steg soll seine charakteristischen Eigenheiten bewahren.

BAURECHTSVERTRAG FÜR PRIVATES PARKHAUS GENEHMIGT



Die geplante Parkgarage wird das Verkehr- und Parkplatzproblem in Malbun entschärfen.

Der Bau einer Parkgarage beim Ortseingang von Malbun durch private Investoren hat eine weitere Hürde genommen. Die vom Gemeinderat eingesetzte Dele-

gation und die privaten Investoren haben sich auf die wesentlichen Inhalte des Baurechtsvertrags geeinigt. Auch die Anregungen der Bau- und Raumplanungskommission zur optimalen Einpassung des Baukörpers in die Landschaft wurden bei der Planung berücksichtigt. Der Gemeinderat hat deshalb in der Sitzung vom 28. Mai 2013 die Erteilung eines selbständigen und dauernden Baurechts für die Dauer von 35 Jahren an die zu gründende Parkhaus Malbun AG auf der neuen Baurechtsparzelle Nr. 415 in Malbun beschlossen. Die Baurechtsparzelle weist eine Fläche von 4'385 m² auf und der Baurechtszins be-

trägt 3.15 Franken pro Jahr und ist indexgebunden. Die Parkhaus Malbun AG als Baurechtsnehmerin ist verpflichtet, den Eigentümern von Wohneinheiten im Malbun, die Interesse an einem Parkgaragenplatz bekunden, über eine Dienstbarkeit das Nutzungsrecht an Parkplätzen einzuräumen.

Voraussichtlich im kommenden Jahr kann somit mit dem Bau der privaten Parkgarage begonnen werden. Dadurch wird das Malbuner Zentrum vom motorisierten Individualverkehr entlastet und gewinnt an Attraktivität für Einheimische und Gäste.

LKW INSTALLIERT PHOTOVOLTAIKANLAGE

Im Auftrag des Gemeinderats hat das Baubüro zusammen mit der Firma Jurvall Anstalt, Erneuerbare Energien, Vaduz, die Möglichkeiten geprüft, auf gemeindeeigenen Gebäuden Photovoltaikanlagen zu installieren. Zuerst wurden die Eignungskriterien festgelegt. Neben dem Zustand und der Statik des Dachs, der Grösse der Anlage und damit der Wirtschaftlichkeit wurden auch Beschattungseinflüsse, die Ausrichtung und die Dachneigung in die Bewertung einbezogen. Als weitere Kriterien wurden auch berücksichtigt, wo ein Eigenverbrauch des produzierten Stroms möglich wäre und wie die Leitungsführung zur Einspeisung ins Stromnetz erfolgen kann. Für alle Gebäude wurden die Vor- und Nachteile detailliert aufgelistet. Die Überprüfung hat ergeben, dass sich das südwestliche Dach der Primarschule am besten für die Montage einer Photovoltaikanlage eignet.

Der Gemeinderat hat sich entschieden, den Liechtensteinischen Kraftwerken das Dach auf der Primarschule für die Installation einer Photovoltaikanlage zur Verfügung zu stellen. Der Gemeinde entstehen so keine Kosten für den Bau und den Unterhalt der Anlage und dennoch wird auf dem Gemeindegebäude saubere, erneuerbare Energie erzeugt. Die Anlage auf dem Dach der Primarschule wird pro Jahr rund 66'000 kWh Strom produzieren. Ein vier Personenhaushalt in einem Einfamilienhaus verbraucht durchschnittlich pro Jahr 4'500 bis 5'000 kWh. Mit der neuen Photovoltaikanlage können also etwa 14 Einfamilienhäuser mit sauberem Strom aus Sonnenenergie versorgt werden.

Denkbar wäre es nun, dass auf dem einen oder anderen Gemeindegebäude weitere solcher Anlagen durch die LKW errichtet werden, wenn die Ausrichtung



Im April haben Monteure der Liechtensteinischen Kraftwerke die Montage der Photovoltaikanlage vorbereitet.

der Dachfläche dafür geeignet ist und keine Bedenken bestehen, was bauliche Massnahmen, Ortsbild oder Denkmalschutz betrifft.

NEUES ABWASSERREGLEMENT IN KRAFT GESETZT

Seit 2006 werden in allen Gemeinden neue Generelle Entwässerungsplanungen (GEP) erarbeitet. Dabei wird nebst dem qualitativen Gewässerschutz vermehrt auch der quantitative Gewässerschutz verfolgt. So wird die Abwasserentsorgung wesentlich differenzierter vorgenommen, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Es gilt der Grundsatz, dass nicht verschmutzte Abwässer nicht einer Abwasserbehandlungsanlage zugeführt werden dürfen. Vielmehr sind diese am Ort des Anfalls zu versickern oder – falls dies nicht möglich ist – einem oberirdischen Gewässer zuzuleiten.

Um dem Rechnung zu tragen, musste das bestehende Abwasserreglement aus dem Jahr 2007 überarbeitet werden. Das neue Reglement wurde im Mai dem Gemeinderat vorgelegt und von diesem auf den 1. Juli 2013 in Kraft gesetzt. Als Ergänzung zu den geltenden Normen und Richtlinien wurde auch eine Wegleitung erarbeitet, welche die Bestimmungen ergänzen und teilweise konkretisieren. Die Wegleitung ist als Planungshilfe für Fachplaner zu verstehen. Sie dient gleichzeitig als Beurteilungshilfe für die Prüfbehörde, sprich Gemeindebauverwaltung. Die Unterlagen, Formulare und Bewilligungen für Gesuche zur Liegenschaftsentwässerung wurden vereinheitlicht und sollen den Vorgang für den Gesuchsteller und die Gemeindeverwaltung erleichtern. Das Abwasserreglement kann auf der Website der Gemeinde unter Online-Schalter/Reglemente heruntergeladen werden. Die weiteren Unterlagen stehen ebenfalls auf der Homepage digital zur Verfügung, für weitere Fragen steht Hans Burkhard vom Gemeindebaubüro gerne zur Verfügung.



ÜBERPRÜFUNG DER ABWASSERGEBÜHREN VERANLASST

Die Tarife für Anschluss- und Benützungsgebühren sind in den Liechtensteiner Gemeinden sehr unterschiedlich. In Triesenberg wurden die Gebühren seit 1997 mit Ausnahme der heutigen Gleichbehandlung des Feriengebiets mit dem Dorfgebiet nicht mehr angepasst. Die Einnahmen aus den Abwassergebühren decken die Kosten der Gemeinde für die Abwasserbeseitigung bei weitem nicht. Gemäss Gemeinderrechnung 2011 beträgt das Minuskapital des Abwasserwerks Triesenberg 20 Millionen Franken. Das Minuskapital wird errechnet, indem die Einnahmen (Gebühren und frühere, vom Staat geleistete Subventionen) von den Investitions- und Unterhaltskosten abgezogen

werden. Darum hat der Gemeinderat die Gemeindeverwaltung beauftragt einen Vergleich der aktuellen Abwassergebühren mit den anderen Gemeinden anzustellen und einen Vorschlag für die allfällige Tarifierung zu erarbeiten.



LIECHTENSTEINISCHE LANDESBANK SCHLIESST GESCHÄFTSSTELLE



«Schon seit 1980 bietet die Geschäftsstelle der Liechtensteinischen Landesbank den Einwohnern von Triesenberg umfassende Finanzdienstleistungen in nächster Nähe. Trotz der steigenden Beliebtheit des Internet- und Automaten-Banking wird dieser Service auch künftig bestehen bleiben.» Genau vor einem Jahr haben wir im Dorfspiegel so im Artikel über die Anpassung der Öffnungszeiten der Landesbankfiliale berichtet. Doch schon Wilhelm Busch wusste: «Aber hier, wie überhaupt, kommt es anders, als man glaubt!». Die Landesbankfiliale

in Triesenberg wurde geschlossen und die Poststelle übernimmt einen Teil des Dienstleistungsangebots.

ÜBERRASCHENDER SINNESWANDEL Als Ende März bekannt wurde, dass die Landesbank ihre Filialen in Schaan und Triesenberg per Ende Mai schliessen würde, war die Überraschung bei der Gemeinde und in der Bevölkerung gross. In Leserbriefen wurde der Entscheid kritisiert und es wurden Unterschriften gesammelt, um die geplante Schliessung zu verhindern. Aber auch mehr als 1'000

Unterschriften von Einwohnerinnen und Einwohnern aus Triesenberg haben die Schliessung der Landesbankfiliale nicht verhindern können. Zumindest eines aber haben die Proteste und die Gespräche des Vorstehers mit der Landesbank bewirkt: Die Verantwortlichen der Landesbank haben mit der Liechtensteinischen Post AG verhandelt und eine Übernahme gewisser Dienstleistungen der Bankfiliale durch die Poststelle in die Wege geleitet.

POSTSTELLE ERMÖGLICHT EIN- UND AUSZAHLUNGEN Geplant ist, dass ab 17. Juni 2013 die Kunden der Landesbank an den Postschaltern in Triesenberg von ihrem Bankkonto Bargeld beziehen und auch einzahlen können. Die Transaktionen erfolgen dabei ohne direkten Zugriff auf das jeweilige Konto, so dass das Bankkundengeheimnis gewährleistet ist. Durch den Ausbau der Dienstleistungen dürfte die Poststelle in Triesenberg besser ausgelastet werden und damit deren Fortbestand für die Zukunft gesichert sein. Für die Kunden bringt die geplante Zusammenarbeit auch Vorteile, denn die Poststelle bietet attraktivere Öffnungszeiten und ist auch am Samstagvormittag geöffnet.

NUTZUNG DER RÄUMLICHKEITEN OFFEN Die Räumlichkeiten in denen die Filiale der Landesbank seit 1980 untergebracht war, sind Stockwerkeigentum der Landesbank. Die Lage direkt im Dorfzentrum ist ideal und die Verantwortlichen der Landesbank sind zuversichtlich, dass sie die Räumlichkeiten vermieten oder verkaufen können. Auch mit der Gemeinde wurde diesbezüglich das Gespräch gesucht.

GANZJAHRESKÄSEREI IM STEG VOM TISCH



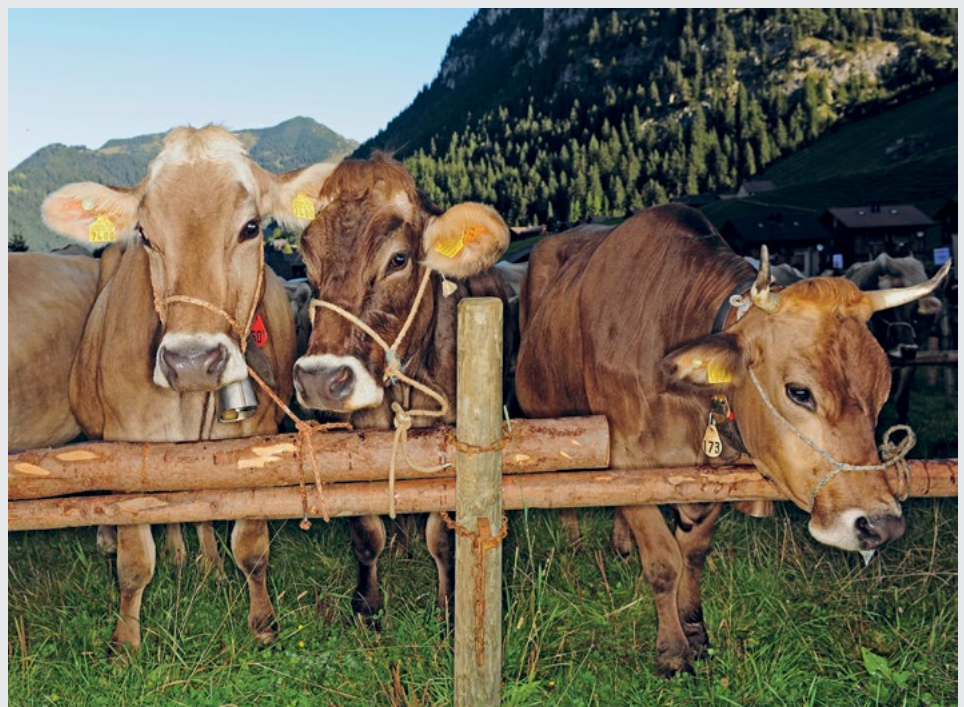
Der Vorsitzende der Alp- und Landwirtschaftskommission Mario Bühler und Vorsteher Hubert Sele haben dem Gemeinderat am 5. Februar 2013 ein Konzept für den Bau und die Einrichtung einer Ganzjahreskäserei im Steg vorgestellt. Die Ganzjahreskäserei würde einen Beitrag zur Sicherung der traditionellen Berglandwirtschaft leisten, die Pflege der Kulturlandschaften fördern und auch das Tourismusangebot wesentlich bereichern. So hatte sich Gemeinderat einverstanden erklärt, unter gewissen Bedingungen in Form von Aktienkapital bis zu etwa eine Million Franken in den Bau und die Einrichtung einer Ganzjahreskäserei zu investieren. Geplant war, im Sommer die Milch der Alpen Pradamee und Sücka zu einem Liechtensteiner Alpkäse zu verarbeiten und im Winter aus silofreier Milch der Triesenberger Landwirtschaftsbetriebe eine Bergkäse-Spezialität herzustellen.

CHANCE VERTAN Obwohl der Geschäftsplan dem Betrieb einer Ganzjahreskäserei im Steg durchaus eine reelle wirtschaftliche Chance eingeräumt hat, wird das Projekt doch nicht realisiert werden können. Die meisten Milchproduzenten

sehen grosse Probleme darin, ihre Betriebe auf silofreie Produktion umzustellen. Das wäre aber die Grundvoraussetzung für eine Käsespezialität gewesen, die sich von handelsüblichen Produkten abhebt. Die wenigen Triesenberger Bauern, die bereit wären umzustellen, könnten die zusätzlich zur Alpmilch jährlich benötigte Menge von 250'000 bis 300'000 Kilogramm Bergmilch mit silofreiem Futter nicht liefern.

Zudem hat sich der Liechtensteiner Milchhof im April entschlossen, eine Grosskäserei in Schaan zu bauen. Hier würde ein Bergkäse produziert, bei dem auch die Milch der Triesenberger Betriebe verarbeitet werden kann, die nicht silofrei produzieren, da die Silomilch mit einer modernen Filtrationsanlage aufbereitet wird. Unter diesen Voraussetzungen ist es schwierig, im Steg eine Ganzjahreskäserei zu bauen, und so hat sich der Gemeinderat am 28. Mai entschlossen, auf seine Entscheidung vom Februar zurückzukommen und von einer finanziellen Beteiligung an einer Ganzjahreskäserei im Steg abzusehen.

Das Amt für Umwelt wird in Zusammenarbeit mit dem Plantahof weiter prüfen, ob an einem anderen Standort im Alpengebiet der Bau einer gemeinsamen Alpkäserei für den Alpsaisonbetrieb Sinn machen würde. Vor allem die Alpgenossenschaft Vaduz würde dies begrüßen, da ihr Investitionen bevorstehen.



KLARES BEKENNTNIS ZUM TOURISMUSSEKTOR

Triesenberg ist kein eigentlicher Industriestandort und auch Finanzdienstleistungsunternehmen haben ihren Firmensitz meist in einer der Talgemeinden. Unsere Berggemeinde mit ihrer einmaligen Kulturlandschaft ist aber als Wohnort sehr attraktiv, kann auf ein starkes heimisches Gewerbe stolz sein und der Tourismussektor im Berggebiet hat eine grosse Bedeutung. Deshalb hat der Gemeinderat beschlossen, mit 80'000 Franken den Betrieb des Tourismusbüros in Malbun und das Angebot an Kinder- und Erwachsenenprogrammen in der kommenden Sommer- beziehungsweise Wintersaison sowie zusätzliche Dienstleistungen durch Liechtenstein Marketing zu unterstützen.



STANDBEIN TOURISMUS WIRD UNTERSTÜTZT Neben der Bereitstellung und dem Unterhalt der Infrastruktur hatte die Gemeinde bereits über mehrere Jahre eine Kooperationsvereinbarung mit Liechtenstein Tourismus. Mit jährlich 100'000 Franken wurde sichergestellt, dass nicht im gesetzlichen Auftrag verankerte Massnahmen, wie Betreuung des Tourismusbüros vor Ort, Qualitätssicherung, Administration für Label «Familiengütesiegel», Zusammenstellung von Angeboten wie Schülerplausch oder Rasselbande und die Bewerbung spezieller Angebote im Berggebiet durch Liechtenstein Tourismus wahrgenommen wurden. Auch der Verein Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus wurde mit 65'000 Franken jährlich für die Gästebe-

treuung, Durchführung von Anlässen vor Ort, Werbemassnahmen für die Triesenberger Wochen, Malbuner Shuttlebus usw. unterstützt. Dabei waren Aufgaben, Zuständigkeiten zwischen den drei Partnern nicht immer klar geregelt. Das soll sich nun ändern.

STRUKTUREN WERDEN ERNEUERT Auf 1. Januar 2012 wurde das neue Standortförderungsgesetz in Kraft gesetzt und das neue Konstrukt Liechtenstein Marketing hat seine operative Tätigkeit aufgenommen, mit dem Ziel Liechtensteins wirtschaftliche und touristische Entwicklung zu fördern. Damit das touristische Angebot im Berggebiet für unsere Gäste in der Übergangsphase nicht eingeschränkt werden musste, zahlte die

Gemeinde im letzten Jahr an Liechtenstein Marketing für seine Leistungen eine reduzierte Pauschale von 50'000 Franken und an den Verein Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus einen Beitrag von 30'000 Franken. Im diesjährigen Budget der Gemeinde sind nochmals die gleichen Beträge vorgesehen.

Parallel zur Entwicklung auf Landesebene hat der Tourismusverein beschlossen, sich neue Strukturen zu geben. Die neuen Statuten des Vereins sollen an der Jahresversammlung im kommenden Herbst genehmigt werden. Im Weiteren hat der Gemeinderat unter dem Vorsitz von Gemeinderat Benjamin Eberle eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um Aufgaben und Zuständigkeiten im Tourismussektor besser zu koordinieren. Die Arbeitsgruppe hat inzwischen einen Vorschlag zu Schnittstellen und Struktur erarbeitet.

Leider existieren keine aktuellen Zahlen darüber, wie gross die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismussektors in Liechtenstein ist. Diese Informationen wären aber eine wichtige Grundlage für alle Partner und auch für die politischen Entscheidungsträger, wenn Strukturen und Massnahmen für die Zukunft festgelegt und finanzielle Mittel bereitgestellt werden sollen. Bereits mehrmals wurden die zuständigen Stellen auf Landesebene kontaktiert, um zu erreichen, dass eine entsprechende Studie in Auftrag gegeben wird. Jetzt liegen die Hoffnungen bei der neuen Regierung. In Zeiten wo überall Sparmassnahmen getroffen werden, muss auch sie ein Interesse daran haben zu wissen, was unter dem Strich herauschaut, wenn grosse personelle und finanzielle Ressourcen für Liechtenstein Marketing eingesetzt werden.



KERNAUFGABEN SIND FIXIERT In der Übergangsphase fanden auch Gespräche zwischen der Gemeinde, dem Verein Triesenberg-Malbun-Steg Tourismus und Liechtenstein Marketing statt, um Zuständigkeiten abzugrenzen, Aufgaben zu koordinieren und Geldflüsse zu regeln. Dabei wurden die Kernaufgaben der drei Partner klar umrissen: Die Aufgabe der Gemeinde ist die Bereitstellung und der Unterhalt der Infrastruktur, der Tourismusverein ist Interessensvertreter der Leistungsträger und sorgt für die Gästebetreuung vor Ort, während Liechtenstein Marketing die Aufgabe hat, Liechtenstein und das Berggebiet als Tourismusdestination zu vermarkten.

Der Verein ist im Umbruch. Bis die neuen Strukturen greifen dauert es noch einige Zeit. Auf Landesebene haben die Verantwortlichen für das Berggebiet bei Liechtenstein Marketing frischen Wind und neuen Elan in die Bewerbung und Organisation des Tourismusangebots gebracht. Die Gemeinde hat im Infrastruk-

turbereich mehr Aufgaben und damit auch höhere Kosten übernommen, wird aber andererseits nicht mehr so hohe Beitragszahlungen leisten, wie dies in der Vergangenheit der Fall war.

FINANZIERUNG EINER ÜBERGANGSLÖSUNG BESCHLOSSEN Viele Details müssen noch festgelegt werden und in einigen Bereichen wird erst die Praxis zeigen, ob noch Anpassungen nötig sind. Trotzdem steht die Sommersaison vor der Tür und auch die kommende Wintersaison muss bereits geplant und beworben werden. Liechtenstein Marketing hat der Gemeinde einen Vorschlag unterbreitet, um das Tourismusbüro in Malbun und die Organisation und Betreuung des Kinder- und Erwachsenenprogramms vor Ort zu gewährleisten. Der Sporting Club Malbun unter der Leitung von Engelbert und Christoph Bühler würde diese Aufgabe im Auftrag von Liechtenstein Marketing übernehmen. Die Kosten belaufen sich gemäss Businessplan auf 54'000 Franken jährlich.

Das Angebot von Liechtenstein Marketing enthält zusätzliche Leistungen für Koordinations-, Organisations- und Werbemassnahmen für das Berggebiet, für die weitere 26'000 Franken vorgesehen sind.

Um den neuen Elan beizubehalten, hat der Gemeinderat diesem Vorschlag zugestimmt und die 80'000 Franken für das Jahr 2013 genehmigt. Vorsteher Hubert Sele wurde beauftragt, die Leistungsvereinbarung mit Liechtenstein Marketing auszuhandeln, in der die Dienstleistungen von Liechtenstein Marketing und Massnahmen festgelegt sind. Der Tourismusverein wurde gebeten, eine detaillierte Übersicht der Einnahmen und Aufwendungen vorzulegen, damit der Gemeinderat über einen Beitrag befinden kann. Neue Strukturen werden geschaffen und neue Impulse beleben den Tourismussektor im Berggebiet. Die Gemeinde möchte dieses immer wichtigere Standbein unserer Berggemeinde weiterhin gezielt fördern.

DEN KINDERGARTEN RIETLI GIBT ES NICHT MEHR

Obwohl der Kindergartenstandort Rietli nach wie vor unbestritten ist, wurde das 1910 von Ferdinand Schädler als Wohnhaus erbaute und sanierungsbedürftig gewordene Gebäude aus Sicherheitsüberlegungen nun abgebrochen. Der Neubau eines Kindergartens auf dem Areal wurde vorläufig zurückgestellt.

Sollte sich aber eine Zunahme der Kinderzahlen aus dem Gebiet Tristel, Egga, Winchel, Rotaboda und Fromahus abzeichnen, die einen Kindergartenplatz benötigen, wird der Gemeinderat über einen Kindergartenneubau auf dem Rietli entscheiden.



ENERGIESPARTIPP BÜROGERÄTE UND ENERGIE

Heute sind Computer, Drucker und Kopierer aus unseren Büros nicht mehr wegzudenken und auch zu Hause vermehrt im Einsatz. Mit der zunehmenden Anzahl an Geräten steigt auch der Energieverbrauch. Mit wenig Aufwand können wir geschäftlich und privat im Bürobereich den Stromverbrauch senken, wenn wir folgende Tipps befolgen:

1 Im Büro sind viele Geräte dauernd eingeschaltet. Bei Nichtgebrauch sollten Bürogeräte wie Computer, Drucker oder Kopierer komplett abgeschaltet werden. Liegen zwischen den Arbeitsgängen Pausen von über 15 Minuten, macht es Sinn zumindest den Monitor ganz auszuschalten. Der Bildschirmschoner ist

kein wahrer «Energiesparer». Es werden lediglich etwa 15 Prozent weniger Energie verbraucht. Das Ein- und Ausschalten schadet den Geräten überhaupt nicht.

2 Wird der Computer nur Heruntergefahren, ist der Bereitschaftsbetrieb immer noch eingeschaltet. Beim Kopierer entfällt sogar über die Hälfte des Energieverbrauchs auf den Bereitschaftsbetrieb. Deshalb nach Arbeitsschluss den Computer, Drucker und Kopierer mit dem Schalter am Gehäuse oder dann über den Stecker ganz ausschalten. Tipp: Mit Steckerleisten lassen sich mehrere Bürogeräte zusammen einfacher ein- und ausschalten.

3 Beim Kauf aller Bürogeräte sollte auf den Energieverbrauch beziehungsweise das Energiesparlabel geachtet werden.

4 Auch das im Büro verwendete Papier ist Energie. Deshalb sollte sparsam damit umgegangen werden. Zum Beispiel durch doppelseitiges Kopieren, dem Einsatz von Recyclingpapier und indem der Papierabfall nicht im Papierkorb landet, sondern im Altpapier.

5 Am besten mit den Familienmitgliedern zuhause oder mit den Arbeitskollegen im Büro vereinbaren, dass gemeinsam genutzte Geräte nach der Benutzung abgeschaltet werden.



TRIVENT AG FEIERT MIT BEVÖLKERUNG

Der «Tag der offenen Tür» bei der Trivent AG auf Rotaboda am 4. Mai war wie ein kleines Volksfest. Die Einwohnerinnen und Einwohner von Triesenberg waren der Einladung in Scharen gefolgt, die Mitarbeitenden nutzten die Gelegenheit um Familie, Freunden und Bekannten ihre Arbeitsplätze zu zeigen und ihre Tätigkeit zu erläutern, das grosse Hochregallager wurde für diesen Tag zum Festplatz umfunktioniert, fleissige Helferinnen und Helfer sorgten für ausreichend Verpflegung und Peter Schädler alias Mausi versüsste mit seinem feinen Glacé den Besuchern den Tag. Ausserdem war die komplette Harmoniemusik aufmarschiert, um ihrem Hauptsponsor und allen Besuchern ein abwechslungsreiches Platzkonzert zu bieten, bei dem auch die Jugendmusik einen Auftritt hatte.



Wer Lust hatte, konnte auch selber einmal Hand anlegen, wie dies Sandra Tinner (rechts im Bild) unter Anleitung von Susi Schädler tut.



Hell und zweckmässig eingerichtet sind die neuen Arbeitsplätze der Mitarbeitenden.

ARBEITSPLÄTZE IN TRIESENBERG GESICHERT Seit der Unterzeichnung des Baurechtsvertrags für den Erweiterungsbau der Trivent AG am Freitag, 13. November

2009, sind gut drei Jahre vergangen. Vertreter der Gemeinde hatten damals in zahlreichen Gesprächen mit allen Beteiligten eine Lösung erarbeitet und so den

drohenden Wegzug des führenden Herstellers von Lüftungssystemen im Wohnungsbau verhindert. Am Tag der offenen Tür konnten sich Geschäftsführer Eugen Gstöhl und die Mitarbeitenden der Trivent AG nun über die Fertigstellung des modernen Erweiterungsbaus auf Rotaboda und auch über eine rundum gelungene Veranstaltung freuen. Das rege Interesse der Bevölkerung veranschaulichte die grosse Bedeutung der Trivent AG für Triesenberg eindrücklich. Der Erweiterungsbau mit der grosszügig konzipierten Lagerhalle und den hellen, zweckmässigen Arbeitsplätzen bietet optimale Arbeitsbedingungen für die Mitarbeitenden. Die beiden Architekten Patrik Beck und Norman Lampert haben es zudem gut verstanden, den Baukörper optimal in die Landschaft zu integrieren, so dass das grosse Volumen des Gebäudes nicht auffällt.

Die Bereitschaft aller Beteiligten nach tragbaren Lösungen zu suchen und diese umzusetzen, hat es ermöglicht, die rund 31 qualifizierten Arbeitsplätze in Triesenberg zu erhalten. Der Gemeindekasse fliessen somit weiterhin wichtige Steuereinnahmen zu und die Triesenberger Vereine können auch in Zukunft auf einen grosszügigen Gönner und Sponsor zählen. Die Gemeinde wünscht an dieser Stelle der Firma Trivent AG und allen Mitarbeitenden Motivation und viel Erfolg für die Zukunft.

UNSERE JUBILARE BEI DER FEUERWEHR

Im Rahmen des 105. Landesfeuerwehrtags in Gamprin wurden am Sonntag, 9. Juni auch zwei Feuerwehrmänner aus Triesenberg für ihre Vereinstreue geehrt. Karl Eberle, der auch viele Jahre das Amt des Kommandanten bei der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg innehatte, konnte dabei auf 40 Jahre im Dienst der Allgemeinheit zurückblicken und Erwin Lampert auf 30 Jahre. Die Gemeinde gratuliert den beiden Jubilaren recht herzlich.



Von links Karl Eberle, Fahngotta Mirjam Müller und Erwin Lampert.

PERSONALWESEN

DIENTSJUBILÄUM

30 Jahre

Karl Eberle (1), Wassermeister-Stellvertreter

9. Mai

15 Jahre

Isidor Sele (2), Förster-Stellvertreter
2. Mai

Wir danken Karl und Isidor für ihre Treue zur Gemeinde und wünschen ihnen weiterhin viel Freude bei ihrer Tätigkeit.

AUSTRITTE

Siegbert Schädler (3), seit 2008 Mitarbeiter im Liegenschaftsunterhalt zuvor langjähriger Werkdienstmitarbeiter, wird nach nicht ganz 25 Jahren im Dienst der Gemeinde am 1. August in die Frühpension eintreten. Wir danken ihm ganz herzlich für die langjährige Treue zur Gemeinde und wünschen ihm alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.

Kaplan **Johannes Schwarz (4)** ist anfangs Mai auf seine Pilgerwanderung gestartet und daher bis Sommer 2014 von seinen

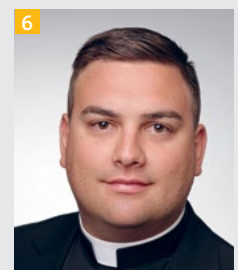
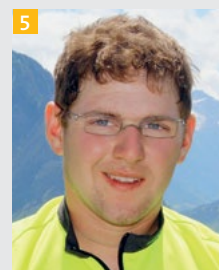
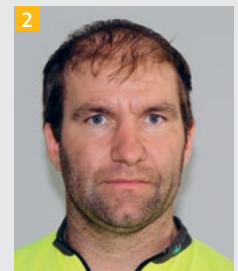
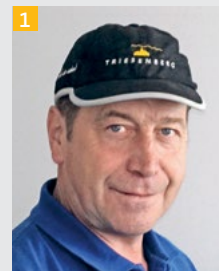
Aufgaben als Kaplan in Triesenberg entbunden. Ihm wünschen wir eine erlebnisreiche Reise und gute Heimkehr.

Michael Beck (5), Forstwart, wurde nach dem Abschluss der Lehre im Sommer 2012 noch die Möglichkeit geboten, ein Jahr bei der Gemeinde zu arbeiten. Auf Ende April 2013 hat er nun das Arbeitsverhältnis mit der Gemeinde aufgelöst, um sich einer neuen Herausforderung zu stellen. Wir wünschen ihm im Berufsleben und auch privat für die Zukunft alles Gute.

EINTRITTE

Als Ersatz für Kaplan Schwarz ist seit 1. April 2013 Kaplan **Marc Kalisch (6)** im Dienst als Seelsorger in unserer Gemeinde. Wir heissen ihn herzlich willkommen und wünschen ihm viel Freude bei seiner Tätigkeit.

Von April bis Oktober 2013 ist **Emanuel Beck (7)**, Gamprin, im Rahmen des Arbeitsprojekts der öffentlichen Hand im Werkdienst der Gemeinde tätig. Wir wünschen ihm eine erfolgreiche Zeit.



GEDENKORT FÜR UNGEBORENE KINDER EINGERICHTET

Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Dabei geht es nicht so sehr um die Rentenversicherung, sondern um das Lachen und die Freude der Kinder. Mit ihrer Unbeschwertheit und Fröhlichkeit setzen Kinder einen erfrischenden Kontrapunkt in einer von Problemen und Sorgen geplagten «Erwachsenenwelt». Der Wunsch nach einer Familie ist bei vielen Ehepaaren ungebrochen gross. Besonders die Krankenhäuser und Hebammen bemühen sich von Anfang an um das Wohl der Kleinen. Die Gemeinden im Land tragen diese Sorge in den Kindertagestätten und Schulen weiter.



ERFÜLLUNG DES KINDERWUNSCHS IST KEINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT Trotz des medizinischen Fortschritts ist es leider bis heute nicht selbstverständlich, dass Kinder gesund auf die Welt kommen oder überhaupt das Licht der Welt erblicken. Neben Frühgeburten oder Krankheiten gibt es leider immer wieder auch Fehlgeburten. Statt sich zu freuen, müssen Eltern mit Trauer und Schmerzen kämpfen. Die Trauer und seelische Leiden begleiten die Eltern und besonders die Frauen ein Leben lang. Eine Hilfe kann ein Gespräch mit Gleichgesinnten oder das offene Ohr beziehungsweise Herz von Angehörigen und Freunden sein. Auch ärztliche Betreuung kann man in einem solchen Fall in Anspruch nehmen.

Da gerade im frühen Stadium der Schwangerschaft die Fehlgeburt manch-

mal im ersten Moment gar nicht wahrgenommen wird, bleiben viele Betroffene mit ihren Fragen und ihrem Leid alleine. Der Mutter ist in solchen Fällen die Möglichkeit genommen, Abschied von ihrem Kind zu nehmen. Sie hat es nie in ihren Händen halten können. Um betroffenen Eltern einen Ort der Trauer und des Abschiednehmens zu ermöglichen, gibt es seit kurzem auf unserem Friedhof in Triesenberg einen speziellen Ort. Neben der Muttergottesstatue auf der obersten Ebene ist ein Gedenkstein für ungeborene Kinder angebracht worden. Der Ort soll eine Anlaufstelle für alle sein, die um ein Kind trauern, das sie bereits während der Schwangerschaft verloren haben. Gerne bieten die Priester am Triesenberg auch betroffenen Eltern seelsorglichen Beistand an. Dazu zählt die Möglichkeit eines Abschiedsgottesdienstes im engsten Familienkreis.

INFORMATIONEN AUS DEM RATHAUS

Wie in den vergangenen Jahren hat die Kommission für Familie, Alter und Gesundheit am Donnerstag, 18. April, eine Informationsnachmittag für die Triesenberger Seniorinnen und Senioren über sechzig organisiert. Als Gastredner war Gemeindevorsteher Hubert Sele eingeladen worden. Aus erster Hand hat er über die Arbeit im Gemeinderat, der Gemeindeverwaltung und wichtige abgeschlossene oder laufende Projekte der Gemein-

de berichtet. In den vergangenen Jahren haben immer mehr als 60 Seniorinnen und Senioren die Informationsveranstaltung besucht. Dieses Jahr waren es etwa 35 Personen. Der Kommissionsvorsitzende Gemeinderat Benjamin Eberle sowie die Kommissionmitglieder nehmen gerne Anregungen für die künftige Gestaltung und den Ablauf des Informationsnachmittags entgegen.



KAPLAN JOHANNES SCHWARZ VERABSCHIEDET

Erzbischof Wolfgang Haas, Pfarrer Georg Hirsch, Vorsteher Hubert Sele, Mitglieder des Gemeinderats und auch viele Einwohnerinnen und Einwohner liessen es sich nicht nehmen, Kaplan Johannes Schwarz zu verabschieden. Nach der Messe am 1. Mai in Triesenberg hat der Kaplan seine 14-monatige Pilgerreise nach Haran in der Türkei ein Angriff genommen. Seine Route führt dabei von Liechtenstein aus durch Österreich, die Slowakei, die Ukraine, Rumänien, Moldawien, Russland, die Türkei, Georgien, Armenien und den Iran.

Gut ein Jahr hat sich der Kaplan auf seine beschwerliche Pilgerreise vorbereitet. Mit Sandalen an den Füßen, dem Spezial-Pilgerwagen mit Kufen und Rädern, einem solarbetriebenen GPS-System und Karten von ganz Europa, einem ultraleichten Zelt, einem Schlafsack, einem Wasseraufbereiter, Kocher, Lampen sowie ausreichend Nahrung und Getränke ist er nun bereits zwei Monate unterwegs. Dabei war er vor allem in den ersten Wochen nicht gerade mit Wetterglück gesegnet.

Wer sich zwischendurch über den aktuellen Stand der Reise von Kaplan Schwarz informieren möchte, kann dies auf der Website www.4kmh.com jederzeit machen.



Pfarrer Georg Hirsch, Kaplan Johannes Schwarz und Erzbischof Wolfgang Haas.

Zahlreiche Einwohnerinnen und Einwohner waren zur Verabschiedung gekommen.



Ob die Sandalen wohl immer noch so piekfein aussehen?



WERKE VON JOSEF SCHÄDLER AUSGESTELLT

Die Eröffnung der Gedenkausstellung für den Maler und Zeichner Josef Schädler im Mehrzwecksaal vom Pfliegewohnheim Haus St. Theodul am Donnerstag, 11. April, war gut besucht. Zahlreiche Kunstschaaffende, Verwandte, Freunde und Bekannte waren der Einladung gefolgt. Sie wurden von Josef Schädlers Sohn Markus begrüsst, der mit seiner Frau Monika die Ausstellung auf die Beine gestellt hatte. Er bedankte sich bei der Gemeinde, die den Saal zur Verfügung gestellt und die Vorbereitungsarbeiten unterstützt hatte. Vorsteher Hubert Seleging in seiner Laudatio auf die verschiedenen Stationen im Leben des Künstlers

ein, der vor allem als Maler der heimischen Bergwelt und durch die von ihm gestalteten Briefmarken bekannt geworden war. Das Lebenswerk von Josef Schädler war aber wesentlich umfangreicher und so beschränkte sich die Gedenkausstellung darauf, Werke mit Motiven der heimischen Bergwelt zu zeigen. Während gut zwei Wochen trafen sich immer wieder Kunstinteressierte und liessen sich von Markus Schädler die ausgestellten Werke zeigen und erklären, wodurch auch immer eine gewisse Nähe zu Josef Schädler und seinen Werken hergestellt wurde.



Auf unserem Bild von der Ausstellungseröffnung sind von links Markus und Monika Schädler, Vorsteher Hubert Sele, Josef Schädlers Witwe Gerda und Walter Seger, ehemaliger Präsident des Alpenvereins.

KALTER UND NASSER «ÜSERHÄRRGOTTSTAG»

Hatte der Föhn im vergangenen Jahr für strahlendes Wetter gesorgt, mussten die Organisatoren dieses Jahr wegen der schlechten Wetterprognosen und der erwarteten kalten Temperaturen den Apéritif und das Konzert der Harmoniemusik an Fronleichnam schon vorab in den Dorfsaal verlegen. Auch die Prozessio-

on «Um da Hag» wurde dann wegen des Dauerregens während der Heiligen Messe abgesagt. Trotzdem haben viele Gläubige die Messe und anschliessend das abwechslungsreiche Konzert der Harmoniemusik im Dorfsaal besucht. Die Veranstaltungskommission hatte alles perfekt organisiert und die Verpflegung

durch das Hotel Kulm Team klappte hervorragend, war zudem gut und preiswert. Auch die Ministranten, die Kaffee und Kuchen angeboten haben, um ihre Reise an den Weltjugendtag in Rio de Janeiro im kommenden Jahr zu finanzieren, waren mit ihren Einnahmen zufrieden.



WALSERSAGENWEG ZUM RUNDWEG ERWEITERT

Der 2007 eröffnete WalserSagenWeg erfreut sich grosser Beliebtheit. Einwohnerinnen und Einwohner oder auch Gäste aus Nah und Fern geniessen es, die Geschichte und die Sagen unserer Walsergemeinde in der einmaligen Kulturlandschaft zu erwandern. Dabei nutzen auch immer mehr Gruppen das Angebot von Liechtenstein Marketing für geführte Wanderungen. In den sechs Jahren wurde aber von Besuchern immer wieder angeregt, den Weg zurück ins Dorfzentrum zu erweitern. Der Gemeinderat hat deshalb 2012 eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, ein Konzept auszuarbeiten und den WalserSagenWeg zu einem Rundweg zu erweitern.

ERWEITERUNG MIT TRADITIONELLER OSTEREIERSUCHE ERÖFFNET Nachdem der Gemeinderat im August vergangenen Jahres das von der Arbeitsgruppe vorgelegte Konzept genehmigt hatte, wurde die Erweiterung des Familien-Erlebniswegs zielstrebig in Angriff genommen. Alle Beteiligten haben mit Hochdruck an der Umsetzung des Projekts gearbeitet, damit die Erweiterung traditionell am Ostermontag mit der Ostereiersuche eröffnet werden konnte. Da das alte System mit den Hauszeichen zur Nummerierung der Stationen aus Platzgründen nicht weitergeführt werden konnte, beschloss die Arbeitsgruppe sämtliche Tafeln auszutauschen und ein neues Nummernsystem zu verwenden, das beliebig erweitert werden kann und zudem auch die Abbildung der Illustrationen auf den Stationentafeln erlaubt.

Trotz dieses Mehraufwands konnten alle Arbeiten an der Wegstrecke, der Aufbau der Stationen und Figuren sowie die Gestaltung und Umsetzung der zugehörigen Drucksachen pünktlich auf den 1. April fertig gestellt werden. Petrus wollte da nicht zurückstehen und sorgte bei der Eröffnung für strahlenden Sonnenschein. Rund 120 Besucher Gross und Klein beteiligten sich an der von der Veranstaltungskommission organisier-

ten der Ostereier- und Osterhasensuche beim Rastplatz Studa und nahmen dann an der geführten Wanderung über den neuen Streckenteil ins Dorfzentrum teil. Dort wurden die Wanderer mit Grillwürsten und Getränken versorgt. Alle waren sich einig, dass der WalserSagenWeg durch die Erweiterung weiter an Qualität gewonnen hat. Dabei wurden vor allem die Streckenführung, das sanft angepasste Gestaltungskonzept, die eindrücklichen Holzfiguren und die Integration von grossen Teilen des Waldlehrpfads und des Teufiwägs gelobt.

STILLSTAND BEDEUTET RÜCKSCHRITT Inzwischen konnten auch die bei der Eröffnung noch fehlenden Prägestempel im Hinderer Prufatscheng, auf Masescha beim Start zum Philosophenweg und beim Fültritt im Matteltiwald montiert werden. Wer eine der Prägungen auf dem WalserSagenWeg Flyer vorweisen kann, erhält das Postkartenset mit den Sagenmotiven gratis und wer alle drei Prägungen hat, erhält die schöne WalserSagenWeg-Broschüre. Aktuell können Flyer und Broschüre im Hotel Kulm, bei der Post und am Schalter der Gemeindeverwaltung bezogen werden. Standort und Machart eines Spenders, der eine automatische Ausgabe ermöglichen würde, werden aktuell geprüft.



Der neue Burkat-Bewohner «Dr Weidma» mit einer Höhe von gut sechs Metern und einem Gewicht von mehr als drei Tonnen beeindruckte Gross und Klein.



Die neue Brücke über die Rūfeverbauung ist der Startpunkt zur Wegstrecke, die den Ortsteil Burkat mit der Teufistrasse verbindet.

Damit der Ganztagesausflug oder die kurze Wanderung auf einer Teilstrecke des WalserSagenWegs auch in Zukunft

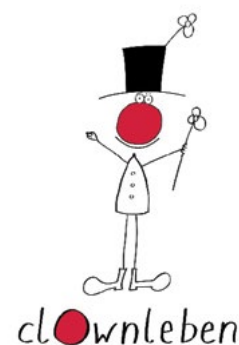
für alle interessant und attraktiv bleibt, wird er weiterhin jährlich zur Eröffnung um ein neues Element bereichert werden.

Rückmeldungen und Anregungen zum WalserSagenWeg nimmt die Gemeindeverwaltung gerne entgegen.

CLOWNS, STOLPERN UND SCHEITERN

Die Gemeinde unterstützt ein Projekt des Vereins Clownleben. In einem Kurs lernen Kinder von sechs bis zwölf Jahren verschiedene Spiele, können Bewegungen und Mimik ausprobieren, machen Übungen in der Gruppe, zu zweit oder allein, sie spielen mit Requisiten auf der Bühne und entwerfen kurze Szenen ... Zu Beginn jeder Lektion gibt es ein Einturnen und am Ende des Kurses ist eine kleine Aufführung möglich.

Der Clownkurs findet in Malbun im Hotel Gorfion vom 15. bis 18. Juli 2013 und im Verwaltungsgebäude der Gemeinde vom 5. bis 8. August 2013 jeweils nachmittags von 14 bis 16 Uhr statt. Wer Interesse hat melde sich per E-Mail bei info@clownleben.li, und nähere Informationen sind auf der Website www.clownleben.li zu finden.



PERFEKTE EINSTIMMUNG AUF DEN MUTTERTAG

Traditionellerweise hat der MGV Kirchenchor die Bevölkerung am Vorabend des Muttertags zum Passivkonzert in den Triesenberger Dorfsaal eingeladen. Unter der Leitung des Dirigenten Gaudens Bieri konnten die Sänger am Samstag, 11. Mai, ein abwechslungsreiches und gehörfälliges Programm mit vielen überraschenden Momenten präsentieren. Helmut Gassner hat den Konzertabend in gewohnt gekonnter Manier moderiert, Auswahl und Reihenfolge der Lieder waren wohlüberlegt und liessen eine Prise Humor erkennen. Dirigent Gaudens Bieri und seine 20 Sänger meisterten die bis zum Schluss verteilten Höhepunkte mit Bravour und ernteten dafür auch den verdienten Applaus.

Vor der Pause konnte Präsident Willy Weibel drei verdiente Jubilare ehren. Mit einem Ständchen bedankten sich dann die Kameraden bei Eugen Sele für 35 Jah-

re sowie bei Werner Schädler und Paul Gähwiler für 30 Jahre aktive Teilnahme am Vereinsleben des MGV-Kirchenchors.



ERSTKOMMUNION

Einen grossen Tag haben 13 Mädchen und 14 Buben am Sonntag, 28. April, erlebt. Sie durften im Rahmen ihrer Erstkommunionfeier in der Pfarrkirche Triesenberg das erste Mal an der Kommuni-

on im Rahmen der Heiligen Messe teilnehmen. Sicherlich ein unvergesslicher Tag für die Erstkommunikanten und ihre Familien, auch wenn Petrus für einmal nicht mitgespielt hat.

Unser Bild zeigt die Erstkommunikanten zusammen mit Pfarrer Georg Hirsch in der Pfarrkirche.



SILBER IM FÜNFTEN ANLAUF



Mit seinen bald 40 Jahren gehört Hans Burkhard noch lange nicht zum alten Eisen. In einem packenden und von Taktik geprägten Strassenrennen bei den Kleinstaatenspielen in Luxemburg erreichte Hans den sensationellen zweiten Platz und sicherte sich und damit gleichzeitig auch Liechtenstein in der Teamwertung die Silbermedaille. «Nach den verschiedenen vierten Plätzen ist diese Silbermedaille für mich ein toller Erfolg und eine Belohnung für die vielen Stunden harten Trainings im Vorfeld der Spiele», meinte der verdiente Silbermedaillengewinner.

PARKHALLE BIETET UNTERSCHLUPF

Rodelclubpräsident Günther Beck ist selber begeisterter «Töfffahrer» und organisiert zusammen mit der Pfarrei schon seit vielen Jahren die Motorradsegnung in Triesenberg. Trotz des schlechten Wetters hatten sich am Samstag, 1. Juni, wiederum rund 30 Biker mit ihren Motorrädern auf der Sportanlage Leitawis eingefunden. Kaplan Marc Kalisch segnete die Fahrzeuge und erbat Gottes Schutz für die kommende Motorradsaison.



Werner Büchel, «dr Lehr Büchl» links im Bild, liess seine Original-BMW ebenfalls von Kaplan Marc Kalisch assistiert von Günther Beck segnen.

KONTRASTREICH UND ANSPRUCHSVOLL

Organisiert vom Verein Triesenberger Konzerte fanden am Wochenende vom 19. bis zum 21. April im Rahmen des Mini-Festivals der Kammermusik, dem «Triesenberger Frühling», wiederum drei Konzerte statt. Das Trio Hieronymus Schädler, Flöte, Franziska Weibel, Fagott, und Edward Rushton, Klavier, erfreute die Zuhörer mit einem anspruchsvollen und kontrastreichen Programm. Leider

waren die drei Konzerte nicht sehr gut besucht. Dazu hat sicherlich auch das schlechte Wetter beigetragen, denn es schneite an diesem Wochenende immer wieder.

Links im Bild Hieronymus Schädler, Flöte, im Hintergrund am Klavier Edward Rushton und Franziska Weibel, Fagott.



700 Jahre Walser in Vorarlberg

VORARLBERGER WALSER- VEREINIGUNG STEHT 2013 IM MITTELPUNKT

Die Vorarlberger Walservereinigung VWV hat dieses Jahr mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum «700 Jahre Walser in Vorarlberg» eine vornehme und grosse Aufgabe. In zwei historischen Urkunden aus Laterns und Damüls wurde im Jahr 1313 zum ersten Mal erwähnt, dass sich Walser in Vorarlberg niedergelassen haben. Triesenberg ist als Gemeinde Mitglied der VWV. Zudem gehören der Vereinigung viele Einzelmitglieder an. So nehmen auch wir Bäärgen mit grossem Interesse an den Feierlichkeiten teil und möchten dazu unseren Beitrag leisten. Neben der Durchführung des 18. Walsertreffens im Grossen Walsertal lädt eine ganze Palette von interessanten Veranstaltungen zum Besuch ein.

VON JOSEF EBERLE

FESTANLASS UND URKUNDEN In der Nummer 91 der «Walserheimat in Vorarlberg, Tirol und Liechtenstein» wurden die ältesten «Walser»-Urkunden vom Leiter des Vorarlberger Landearchivs, Dr. Alois Niederstätter, vorgestellt. Einleitend weist er in seinem Beitrag darauf hin, dass in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Gebiet des heutigen Vorarlberg und seine nähere Umgebung als Folge von Erbteilungen der Grafen von Montfort beziehungsweise von Werdenberg grosse Veränderungen erfahren habe. Als Herrschaftssitze entstanden Burgen wie die Schattenburg, Tosters, Jagdberg, Blumenegg, Sonnenberg und der Palas der Burg am Gebhardsberg. Neben

mehreren Dienstmannensitzen entstanden die Städte Bregenz (bald nach 1250), Werdenberg, Sargans, Tettngang (alle um 1260) und Bludenz (wahrscheinlich zwischen 1264 und 1268). Und schon vom frühen 14. Jahrhundert an weisen Urkunden über die Ansiedlung von Wallisern auch auf nachhaltige Veränderungen im ländlichen Raum hin, schreibt Dr. Niederstätter.

Die beiden ältesten Dokumente, die diese Ansiedlung bezeugen, tragen dasselbe Datum. Sie wurden 1313 am Dienstag nach dem Tag des heiligen Urban, also am 29. Mai, in der Stadt Feldkirch von den Landesherren dem Grafen Rudolf III. von



Sonntag im Grossen Walsertal

Montfort, Domprobst und Verwalter des Bistums Chur, und seinem Neffen Berthold, ausgestellt. Sie begünstigen jeweils eine Gruppe von «Wallisern».

Die Urkunde von Laterns ist im Original im Vorarlberger Landesarchiv erhalten. Es ist jene Urkunde, mit der Johann und Wilhelm Schmied, die Brüder Jakob, Wilhelm und Johann, Walchs Söhne, sowie Mathäus von Flurel das «Gut» Laterns und die Alpe Gapfohl erhielten.

Die Urkunde von Damüls ist nur noch als Abschrift von 1618 vorhanden. Thomas und Jakob von Bonth, Walters Söhne zu der Tannen, Heinrich Vogel von Bonth, Jakob von Nisinen sowie sein Sohn Walter, werden mit der Alpe Uga belehnt. Die Alpe Uga – der Name ist wohl romanisch – war bis dahin saisonal als Sommerweide

genutzt worden und sollte den Walsern nun als ganzjähriger Siedlungsplatz dienen. Dreizehn Jahre später kam auch Damüls in Walserhände. Die Lehensleute waren teils dieselben Personen, die schon in der Urkunde für Uga 1313 genannt wurden.

Laterns, Uga und Damüls wurden gegen einen jährlichen Zins als «Erbleihe» ausgegeben, die Inhaber konnten die Güter daher nicht nur ihren Nachkommen weitergeben, sondern auch unter Vorbehalt des herrschaftlichen Obereigentums verkaufen. Die Walser (Walliser) mussten sich verpflichten, den Grafen im Kriegsfall innerhalb des Landes und gegen Kostenersatz mit Schild und Speer (mit schilte und mit speer und mit irleibe) zu dienen. In der älteren Forschung werden sie deswegen als «Wehrkolonisten» bezeichnet.



In späteren Walserurkunden fehle diese Bestimmung jedoch, weiss Dr. Alois Niederstätter zu berichten. Auch die Triesenberger Urkunde von 1355 wird in der Urkundenvorstellung des Heftes kurz dargestellt. Interessante Parallelen zu den genannten Urkunden sind in den meisten Walsergebieten festzustellen.



Rechte Spalte: Die Österreichische Post AG gab zum Jubiläum eine Briefmarke heraus. Die Marke zeigt den Walserpatron Theodul mit der Urkunde von 1313 im Hintergrund. Der Entwurf stammt von Tristan Fischer.

Oben: Originalurkunde mit der Belehnung mit dem Gut Laterns und der Alpe Gapfohl am 29. Mai 1313. (Foto: Vorarlberger Landesarchiv)

Unten: Der Kirchentag der Vorarlberger Walserversammlung am 9. Juni 2013 in Damüls stand ganz im Zeichen des Festakts «700 Jahre Walser in Vorarlberg». Zum Empfang der Gäste spielte eine Alphorngruppe auf.

DER FESTAKT IN DAMÜLS Der diesjährige Kirchentag mit Jahresversammlung der Vorarlberger Walserversammlung fand bereits am 9. Juni 2013 in Damüls statt. Eine Gruppe aus Triesenberg nahm teil. Nach dem Festgottesdienst und der Generalversammlung der Vereinigung wurde am Nachmittag der Festakt «700 Jahre Walser in Vorarlberg» würdig begangen. Obfrau Barbara Fritz begrüßte die zahlreich erschienenen Festgäste. Im Mittelpunkt stand der Festvortrag von Dr. Ulrich Nachbaur mit dem Titel «Ob diese Sage alt und ächt». Auf viel Interesse stiessen auch die Buchpräsentationen «Walserweg Vorarlberg» von Stefan Heim und «Walserspuren», eine Zusammenfassung der Vorträge in Bregenz. Zum Jubiläum wurde durch die Post AG Wien auch eine Sonderbriefmarke herausgegeben.

DAS 18. INTERNATIONALE WALSSERTREFFEN IM GROSSEN WALSSERTAL

Das Internationale Walsertreffen findet vom 13. bis 15. September 2013 im Grossen Walsertal statt. Das Grosse Walsertal liegt ja ganz in unserer Nähe und vielen ist es zumindest vom Durchfahren bekannt. In diesem interessanten und noch stark naturbelassenen Tal kann man bei näherer Betrachtung viel Schönes entdecken. Das Walsertreffen bietet Gelegenheit dazu. Gerade die naturnahe Landschaft ist das Gütesiegel des grossen Walsertals, das im Jahr 2000 von der UNESCO das Prädikat Biosphärenpark Grosses Walsertal bekommen hat. Mit 192 km² ist das Tal 32 km² grösser als unser Land, hat aber nur 3420 Einwohner. Tourismus, Landwirtschaft und Kleingewerbebetriebe bieten Beschäftigung im Tal. Eine grosse Anzahl der Arbeitnehmenden, die «Auspendler», verdienen ihren Lebensunterhalt ausserhalb des Tals.

Das Programm beginnt bereits am Freitag mit der Jahresversammlung der Internationalen Vereinigung für Walsertum IVfW und einem Abendprogramm mit Musik. Ein Wunsch der IVfW ist es, dass auch die Generalversammlung am Samstag wieder besser besucht wird.

Der Samstag bietet viel Abwechslung in den sechs Gemeinden des Grossen Walsertals und der Nachbargemeinde Damüls. Jede Gemeinde wartet mit einem speziellen Programm auf. Die insgesamt sieben Veranstaltungsgemeinden werden als «Perlen» bezeichnet. Sie stellen folgende Schwerpunktthemen vor:

- Perle Damüls «Geschichte und Tourismus»
- Perle Fontanella «Wasser und Literatur». Ein Besuch in der Walser Mediathek lohnt sich.
- Perle Sonntag «Landwirtschaft und Vermarktung regionaler Produkte»
- Perle Blons «Lawinenkatastrophe 1954 und Gemeinde heute»
- Perle Raggal «Trachtenwesen und Architektur»
- Perle St. Gerold «Kunst und Kultur»
- Perle Thüringerberg «UNESCO Biosphärenpark»



Steiles Erbe – Grosses Walsertal Vortrag von Elisabeth Burtscher am 18. August 2013 / 18.00 Uhr im Theodulsaal

Zwischen den einzelnen Festgemeinden verkehren von Freitagabend bis Sonntagnachmittag Shuttlebusse. Der Festabend findet nicht wie bisher üblich in einem grossen Festzelt statt. Jede Gemeinde feiert mit ihren zugeteilten Gästen. Das Abendprogramm ist in jeder Gemeinde identisch. Zusammengeführt wird die gesamte Festgemeinde dann am Sonntag im Anschluss an die Gottesdienste in den einzelnen Pfarrkirchen zum grossen Festumzug in Raggal. Alle, die sich zum Walsertreffen angemeldet haben und noch kein ausführliches Festprogramm besitzen, können dieses auf der Gemeindekanzlei beziehen.

STEILES ERBE – GROSSES WALSSERTAL Am 18. August 2013 wird Elisabeth Burtscher in Triesenberg im Theodulsaal einen Vortrag mit dem Titel «Steiles Erbe – Grosses Walsertal» halten. Frau Burtscher, ehemalige Schuldirektorin von Fontanella, ist Museumspädagogin im Talmuseum in Sonntag und eine der besten Kennerinnen des Tals. Aktuelle Bilder aus dem Tal bereichern ihren Vortrag. Der Vortrag ist als Beitrag zu den Festlichkeiten «700 Jahre Walser in Vorarlberg» und als Vorbereitung auf das Walsertreffen gedacht. Wir hoffen auf reges Interesse.

Quellen

- Walserheimat in Vorarlberg, Tirol und Liechtenstein Nr. 91
- Gemeindearchiv Triesenberg
- Neue deutsche Bibliografie
- Die Walser – Hans Kreis / Franke Verlag 1958

Schützenverein Triesenberg

DAS ZIEL IM VISIER

Der Schützenverein Triesenberg (SVTB) fördert den jagdlichen und den sportlichen Schiesssport. Er bietet den Schützen ganzjährige Trainingsmöglichkeiten und organisiert regelmässig Wettkämpfe in verschiedenen Disziplinen. Gleichzeitig steht der 1971 gegründete Verein für eine gute Kameradschaft unter Gleichgesinnten.

VON URSULA SCHLEGEL

Im Frühling, wenn wieder die Outdoor-Trainings (d Üabaga vorduussa) angesagt sind, fahren die Schützen des SVTB hinauf zum Schiessstand St. Luzisteig. Die Gemeinschaftsanlage wird vom Schweizer Militär, den Bündner Jägern der Sektion Falknis, dem SVTB, der Liechtensteiner Jägerschaft und neu auch von den Werdenberger Jägern gemeinsam genutzt. Grenzüberschreitende Verhandlungen zwischen dem Schweizerischen Militärdepartement, dem Kanton Graubünden, der Liechtensteinischen Regierung, den Bündner Jägern, der Liechtensteiner Jägerschaft und dem Schützenverein Triesenberg machten die Kooperation möglich. «Das Angebot, das wir von März bis Oktober nutzen können, ist für uns optimal», so Reinold Bühler. Er unterstreicht die Professionalität, mit der die militärische Schiessanlage geführt wird und lobt die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen.

Weniger weit ist der Weg zur Indoor-Anlage «Tannzapfa» im Untergeschoss des Gemeindewerkhofs Obergufer, das den Schützen ganzjäh-

rig zur Verfügung steht. Hinter dem unscheinbaren Eingangsportal verbergen sich ein gut eingerichtetes Zimmerschützenlokal mit sechs Bahnen und dem «laufenden Keiler» sowie ein gemütliches Vereinsstübli. «Im angrenzenden Raum ist ein Schiesskino geplant», freut sich Ursula Schädler. Sie ist für die Anlage «Tannzapfa» verantwortlich und gilt unter den Schützenkameraden auch als die «gute Seele» des Vereins.

BÄRGER SCHÜTZENGESCHICHTE IN KURZFORM

Am 30. Dezember 1970 gelangen einige Triesenberger Schützen mit dem Gesuch um Zurverfügungstellung eines Schiessplatzes an den Gemeinderat. Sie schreiben darin, dass sie sich schon seit einiger Zeit dem Schiesssport widmen und kurz vor der Gründung des Triesenberger Schützenvereins stehen. Dabei verweisen sie auf vergangene Schützenzeiten und darauf, dass es in den 20er Jahren bereits einen Schützenverein am Bärge gegeben haben soll. «Zeugnis dafür ist die rund 100-jährige Schützenfahne, die im Gemeindegeldarchiv aufbewahrt ist», unterstreicht Baptist



Der Vorstand des Schützenvereins Triesenberg von links: Pascal Gassner, Erwin Kleindienst, Livia Beck, Reinold Bühler und Theo Hoch.

Beck die lange Bärger Schützentradiation in einem Gespräch. 1971 kommt es zur Gründungsversammlung des SVTB. Und noch im selben Jahr kann in den Rieter im Steg ein Standort für den Schiessstand gefunden werden. Heftige Diskussionen über weitere Standorte – Rüti, Teufi, Parmezg – sowie Aspekte wie Sicherheit, Lärmimmissionen und das Einverständnis der Grundeigentümer und des Forstamts gehen dem Entscheid voraus und erhitzen die Gemüter.

Nach intensiver Planung und Beschaffung aller notwendigen Bewilligungen wird der Baurechtsvertrag mit der Alpgenossenschaft Grosssteg und der Gemeinde Triesenberg als Provisorium für die Dauer von zehn Jahren unterzeichnet. 1982 lief die Bewilligung für den Schiessstand im Steg ab. Da es im Land damals keinen vergleichbaren, öffentlichen Schiessstand gab, wurde die Genehmigung nochmals verlängert, bei Eröff-

nung der Schiessanlage St. Luzisteig 1990 dann aber endgültig aufgehoben. Dazu der langjährige Obmann Baptist Beck: «Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beim Schiessstand St. Luzisteig kann sicher als wichtigste Etappe im Vereinsleben bezeichnet werden.»





Schützenobmann Reinold Bühler

IM GESPRÄCH MIT OBMANN REINOLD BÜHLER

Nach einer Amtszeit von 22 Jahren, übergab Gründungsobmann Gaudenz Sele im Jahr 1993 die Vereinsführung an Baptist Beck. Im März dieses Jahres konnte der Verein Reinold Bühler als neuen Obmann gewinnen.

Du hast kürzlich das Amt des Obmanns beim Schützenverein übernommen.

Was motivierte dich zu diesem Schritt?

Reinold Bühler: Im März übernahm ich das Amt vom Obmann Baptist Beck. Gründe dafür waren meine langjährige persönliche Verbundenheit mit dem Verein, auch die gut funktionierende Zusammenarbeit im Vorstand, der aus einem Team aus motivierten jungen Leuten und schon etwas älteren, erfahrenen Schützen besteht.

Welches sind deine Aufgaben?

Die Aufgabe des Schützen-Obmanns unterscheidet sich kaum von den Aufgaben anderer Vereinspräsidenten. Da ist die Vertretung des Vereins nach aussen – so etwa die Teilnahme an Sitzungen des Verbands und der Betriebskommission des Schiessstands St. Luzisteig – die Einberufung und Führung von Vorstandssitzungen und der Hauptversammlung sowie die Leitung aller Vereinstätigkeiten. Vieles wird im Vorstand auch gemeinsam getragen.

Wie erklärst du einem Nichtschützen den Sinn und Zweck eines Schützenvereins?

Laut Statuten hat der Schützenverein Triesenberg vornehmlich den Zweck, das Schiesswesen zu fördern und zu pflegen und seinen Mitgliedern und Jungschützen gute Trainingsmöglichkeiten sowie die Teilnahme an Wettkämpfen zu ermöglichen. Eine unserer Kernaufgaben sehen wir in der Vermittlung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Waffen. In unserer Gegend, wo die Jagd keine unwesentliche Rolle spielt, erfüllt der Schützenverein sicher eine weitere wichtige Aufgabe, indem er regelmässige Schiess-Trainings zu Beginn der Jagdsaison organisiert.

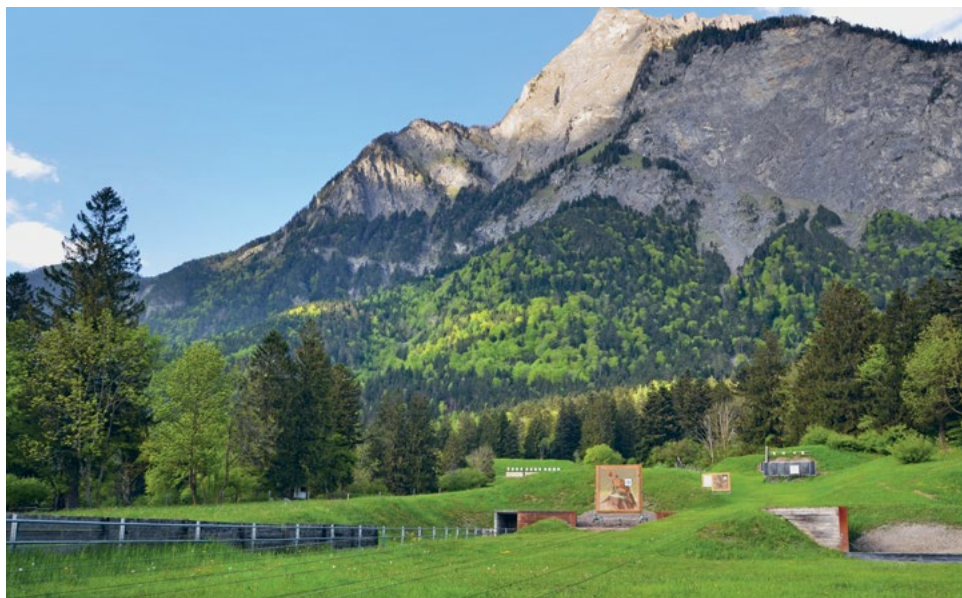
Wird das Einschiessen der Jagdgewehre von den Jägern denn auch genutzt?

Vom verantwortungsvollen Jäger sicher. Leider gibt es da immer wieder die Ausnahmen. Ich bin der Meinung, dass jeder vor der Ausübung der Jagd sein Gewehr «einschiessen» muss. Ich habe kein Verständnis für die, welche dies unterlassen oder jemanden dafür delegieren. Ich würde so weit gehen, dass nur demjenigen der jährliche Jagdalausweis ausgestellt wird, der einen Trainingsnachweis mit einer festgelegten Punktzahl vorlegen kann. Übrigens wird dies in der Schweiz bereits so gehandhabt.

Welchen Stellenwert hat das Frühjahrs-schiessen?

Grundsätzlich einen hohen. Leider sind die Teilnehmerzahlen in den letzten Jahren geschrumpft. Das Jagdschiessen findet bekanntlich auf dem Schiessstand auf der Luziensteig in einem Gebäude statt, was den Anlass für viele Teilnehmer eher unattraktiv macht. Seit längerem schwebt uns deshalb die Idee vor, die doch wichtige Veranstaltung in der freien Natur durchzuführen. Etwa in der Valüna. Voraussetzung dafür aber ist das Verständnis in der Bevölkerung, wie auch das der Jagdkollegen, in deren Revier die Veranstaltung durchgeführt würde.

Bis zur Eröffnung der Schiessanlage St. Luzisteig 1990 wurde im Steg geschossen.





Das gemütliche Vereinsstübli Tannzapfa

Die Frage der scheinbaren Unversöhnlichkeit zwischen Schützen und Waffenkritikern bietet sich an dieser Stelle geradezu an ...

Nun, wenn zwei extreme Haltungen aufeinander stossen, ist auch der Konflikt garantiert. Ich denke dabei vor allem an den leicht sturen Schützen, dem nichts über seinen Schiesssport geht und schon die kleinste Kritik in Harnisch bringt. Oder den Waffengegner, der jegliche Waffen kategorisch ablehnt. Sie werden nicht zueinanderfinden. Das ist klar.

Was sagst du zur Forderung der Öffentlichkeit nach einer Verschärfung des Waffenrechts. Z. B. die Gewehraufbewahrung in den Räumen des Schützenvereins?

Die gesetzlichen Bestimmungen, auch die teilweise massiven Forderungen aus der Öffentlichkeit werden für uns zu einer immer grösseren Herausforderung. Es muss aber beim gesunden Mittelmass bleiben. So sehe ich es als unsere Pflicht, alles Mögliche zu tun, um die Leute gut

auszubilden und auf Gefahren zu sensibilisieren. Dass Gewehre und Munition getrennt in einem verschlossenen Waffenschrank aufbewahrt werden, muss eine Selbstverständlichkeit sein. Ich bin aber kategorisch gegen eine gesetzlich vorgeschriebene Aufbewahrung von Sportwaffen in den Räumen des Schützenvereins. Logistisch ist dies ein völliges Unding. Unsere Schiessstände sind auf der Steig und in der Schiessanlage «Tannzapfa» im Guferwald, unsere Mitglieder kommen aus Liechtenstein, aus verschiedensten Gegenden der Schweiz, einige aus Österreich. Wo also sollten die Waffen aufbewahrt werden?

Deine Zielsetzungen als Obmann der Bürger Schützen ...

Ich wünsche mir, dass es so weitergeht wie bisher und die gute Kameradschaft unter den Schützen auch weiterhin bestehen bleibt. Ein weiterer Wunsch ist, wie bereits erwähnt, das Frühlingschiessen statt im Schiessstand auf der Luziensteig, in der freien Natur durchführen zu können.

Schützenverein Triesenberg

220 Mitglieder

Vorstand

- Bühler Reinold
Obmann
- Beck Livia
Kassierin
- Gassner Pascal
Schriftführer
- Kleindienst Erwin
Schützenmeister
- Theo Hoch
Beisitzer

Gründungsmitglieder

Gründungsjahr 1971

- Gaudenz Sele, Malermeister
Obmann
- Pius Schädler, Schreiner
Kassier
- Josef Gassner, Posthalter
Schriftführer
- Hans Schädler, Chauffeur
Schützenmeister
- Egon Bühler, Landwirt
Beirat

Quellenangaben

Broschüre 25 Jahre Schützenverein
www.schuetzenverein.li

Ernst Gassner – Leitawis

MIT GROSSEM EINSATZ AUF SEHR VIELEN HOCHZEITEN GETANZT

In der Redaktionssitzung für den Dorfspiegel wurde beschlossen ein Porträt über Ernst Gassner zu machen, dem langjährigen verdienten Vereinshelfer, dem Ehrenmitglied zahlreicher Vereine und Organisationen, dem langjährigen Vermittler der Gemeinde usw. Wir dachten, dass Ernst in den letzten Jahren wohl etwas ruhiger geworden ist und es daher kein Problem sein dürfte, mit ihm einen Termin zu vereinbaren. Schliesslich hatte er im Oktober 2012 seinen **80. Geburtstag gefeiert.**

VON KLAUS SCHÄDLER

«Hallo Ernst ...», meldeten wir uns bei ihm telefonisch, und erfuhren, dass wir das Porträt heute oder morgen machen müssten, denn übermorgen starte er mit Kind und Kegel eine Mittelmeer-Kreuzfahrt. Das sei ein Geschenk seiner Familie zu seinem 80. Geburtstag. «Doch halt», sagte Ernst, «morgen geht es nicht, denn da muss ich mit meinem Enkel Tim zu einem wichtigen Fussballspiel in den Sportpark nach Eschen ...». Ernst Gassner hat ganz offensichtlich immer noch jenen grossen Elan, der sein ganzes Leben prägte, auch mit über 80 Jahren.

sprechend geehrt und ausgezeichnet. Ernst war das älteste von fünf Kindern und musste bereits mit zehn Jahren als Hüterbub z Alp. Insgesamt war er an sieben Sommern als Hüterbub tätig. Er erinnert sich noch gut daran, wie er bei der Alpauffahrt zur Alp Rauz zusammen mit anderen Älplern rund 150 Stück Vieh von Gamprin auf die im vorarlbergischen liegende Alp treiben musste. Weil man die weite Strecke nicht in einem Tagesmarsch schaffte, übernachtete man in Dalaas und setzte am anderen Morgen den Weg zur Alp Rauz fort.

SIEBEN SOMMER HÜTERBUB Aufgewachsen ist Ernst auf Rotaboda im Haus Nr. 110. Vater Gottfried war 53 Sommer lang als Hirt und Senn auf den Alpen tätig, als Dorfsenn auch auf der Rietlisennerei am Triesenberg, und im ganzen Land war Ernsts Vater Gottfried als Sänger bekannt. Nicht weniger als 68 Jahre gehörte er dem MGV Kirchenchor Triesenberg an und wurde dafür ent-

Zuhause auf Rotaboda hatte man zur Milch-Eigenversorgung zwei bis drei Ziegen und in der Nähe von Schloss Vaduz wurden auf fürstlichem Boden in der Nähe des kleinen Weihers auf zwei Äckern Kartoffeln angepflanzt und geerntet. Den Ackerboden konnte man damals vom Fürsten pachten. Als ältester Bub der Familie musste Ernst natürlich überall mit anpacken.



HERRENSÖHNCHEN STATT AUFNAHMEPRÜFUNG

Ernst besuchte acht Jahre die Primarschule am Triesenberg. «Vom Jahrgang 1932 konnte weder ein Bub noch ein Mädchen in die Realschule», berichtet er. Die Gemeinde hatte sich mit der Regierung und dem Schulamt überworfen. Man hatte in der Realschule angeblich nicht genügend Platz. Für die Aufnahme an die Realschule galt nicht die Aufnahmeprüfung, die «Herrensöhnchen» aus den Talgemeinden wurden bevorzugt. Am Triesenberg gab es dann einen Aufstand, sodass vom Jahrgang 1933 wieder Triesenberger Mädchen und Buben die Realschule besuchen durften.

DREHER-LEHRE IN LINZ BEI DER VÖEST (HEUTE VOESTALPINE AG) In Liechtenstein gab es damals wegen der geringen Industrialisierung nur wenig Lehrstellen. Viele arbeiteten als Gipser, Maurer, Schreiner oder Zimmermann. Bei der Firma VÖEST in Linz machten in den 1950er Jahren zahlreiche Liechtensteiner eine Lehre in der Metall-

verarbeitung. Auch Ernst entschied sich 1949, bei den VÖEST-Werken in Linz die dreijährige Lehre als Dreher zu machen (Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke).

ANSTELLUNGEN IN BALZERS UND ESCHEN Als gelernter Dreher kehrte Ernst nach Liechtenstein zurück. Er arbeitete drei Jahre bei der Gerätebau-Anstalt Balzers und wechselte 1955 in die Firma Press- und Stanzwerke Eschen (Presta), wo er bereits nach einem Jahr zum Meister der Hülsenkontrolle befördert wurde. 13 Jahre war Ernst dann für rund 90 Personen und deren Arbeit verantwortlich. Im Lauf der Jahre wurde er zum Chefkontrolleur-Stellvertreter befördert. Als dann der Presta-Chefkontrolleur 1964 zum Leiter der Schiessschule Walenstadt bestellt wurde, bot sich für seinen Stellvertreter Ernst Gassner die Möglichkeit, den Chefposten zu übernehmen. Genau zu dieser Zeit musste Ernst aber leider einen grossen gesundheitlichen Rückschlag in Kauf



Auf der Alpe Rauz anno 1942: Vater Gottfried mit Bub Ernst.

nehmen. Wegen einer Tuberkulose-Erkrankung musste er neun Monate in einem Sanatorium in Davos verbringen.

Als 1968 die Ivoclar-Filiale Triesenberg (Zahnfabrik) einen für die technische Betreuung der Anlagen verantwortlichen Meister suchte, wechselte Ernst in seine Heimat- und Wohngemeinde nach Triesenberg. Zehn Jahre leitete er dort die Amalgam-Abteilung.

HOCHZEIT UND FAMILIENGRÜNDUNG 1960 heiratete Ernst mit Elsa Gassner und 1962 und 1970 kamen die beiden Mädchen Ilse und Bettina zur Welt. Ernst überliess die Erziehung der Mädchen aber ganz seiner Frau Elsa. Er hatte beruflich und in seiner Freizeit derart viel um die Ohren, dass für die Familie nur wenig Zeit blieb.

ERNST TANZTE AUF VIELEN HOCHZEITEN ... Ernst war in all den Jahren ein äusserst vielseitig interessierter Zeitgenosse und tanzte neben der anspruchsvollen beruflichen Tätigkeit auf sehr vielen anderen Hochzeiten. Er war einige Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr, war im Vorstand der Metallarbeiter (später Arbeitnehmerverband LANV), war Vorstandsmitglied, Kassier, Präsident und Zeitmesser beim Skiclub Triesenberg, war Vizepräsident des Skiverbands und Vorstandsmitglied im Landessportverband, er war Gründungsmitglied der Familienhilfe Triesenberg und des FC Triesenberg, zudem Kassier im Olympischen Komitee, Gründer und erster Zunftmeister der Narrenzunft Triesenberg, Initiator des ersten Triesenberger Fasnachtsumzugs, viele Jahre Chefredaktor der Triesenberger Fasnachtszeitung, er gehörte dem Komitee «Ehre dem Alter» an, weiters war er OK-Präsident des Altleutetags am Triesenberg, Parteiobmann der VU Triesenberg, OK-Präsident bei der Sportplatzöffnung 1972, Vizepräsident der VU und Regierungsrat-Stellvertreter, er verfasste die Sängersfest-Festschrift 1973 und 1977 war er der Festpräsident bei der Neu-Uniformierung der Freiwilligen Feuerwehr Triesenberg, auch bei der Neu-Instrumentierung der Harmoniemusik Triesenberg 1977 amtierte er als Festprä-

sident, 1982 in Malbun und 1992 am Triesenberg organisierte er als Festpräsident das Liechtensteiner Verbandsmusikfest, er war Verfasser der Statuten der Entenanstalt «zur Pflege und Zucht von glücklichen Enten» und ist heute deren Ehrenmitglied usw. Sowohl bei der Harmoniemusik als auch beim MGV-Kirchenchor Triesenberg wurde Ernst für seine grossen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

KARRIEREN-LEITER – CONCORDIA-VERWALTER

Als im November 1977 die Concordia Kranken- und Unfallkasse einen neuen Verwalter für die Sektion Fürstentum Liechtenstein suchte, reizte ihn diese Aufgabe. Durch seine Arbeit im Dienst der Vereine und der Öffentlichkeit, als Vermittler und Sportfunktionär hatte sich Ernst Gassner einen sehr grossen Bekanntenkreis im ganzen Land geschaffen. Zudem hatte er als Regierungsrats-Stellvertreter die Landesverwaltung kennengelernt und damit beste Voraussetzungen, die verantwortungsvolle Aufgabe als Verwalter einer Krankenkasse übernehmen zu können. Und es klappte. Ernst wurde Concordia-Verwalter, machte das Buchhaltungsdiplom und absolvierte im Konkordat der Concordia-Krankenkasse in verschiedenen Lehrgängen alles, was man zur Führung einer Krankenkasse braucht. Ernst übernahm 1978 das Unternehmen mit 1800 Versicherten und zwei Angestellten. Bei seiner Pensionierung im Jahr 1998 waren es 25 000 Versicherte und 14 Angestellte.

Ernst hatte auch bei den gesamtschweizerischen Verwalter-Konferenzen der Concordia grossen Erfolg. Bereits 1982 wurde er in Genf in den siebenköpfigen Verwaltungsrat der Konkordia gewählt. «Damit wurde ich sozusagen mein eigener Vorgesetzter und besuchte die jährlich stattfindenden 12 bis 14 Verwaltungsratssitzungen».

«Als Verwalter der grössten Liechtensteiner Krankenkasse wurde ich dann auch zwangsläufig Präsident des Liechtensteiner Krankenkassenverbands. Im Interesse des liechtensteinischen Gesundheitswesens musste ich dann die nötigen



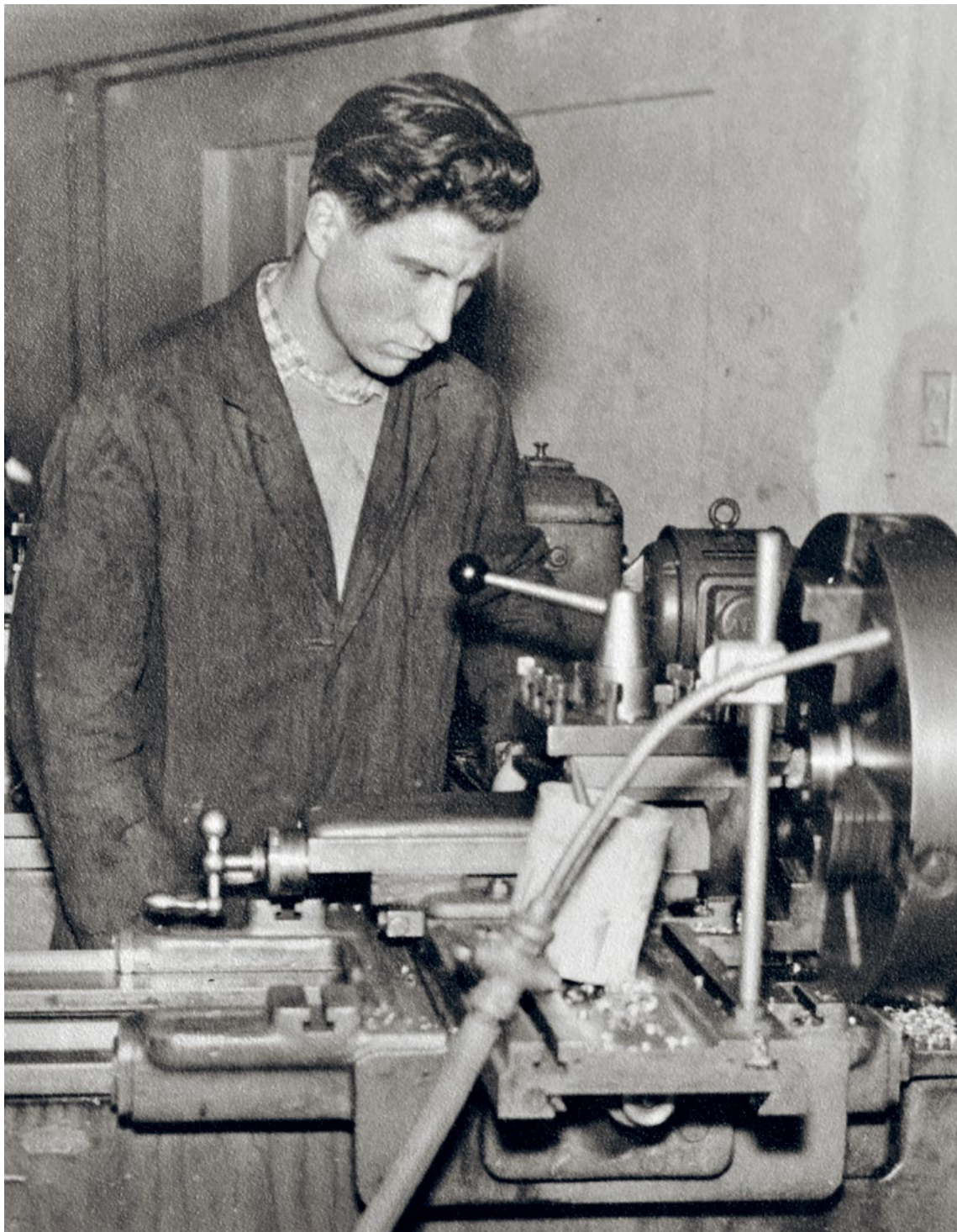
Das damalige Parteipräsidium von links: William Gerner, Parteipräsident Dr. Otto Hasler, Vizepräsident Ernst Gassner und René Ritter.

Strukturen schaffen. Damals hatten wir in all den Jahren nicht diesen Salat, den wir heute haben. Wir hatten auch Kämpfe, aber mein Wort, auf das Verlass war, hat mir und der Sache sehr geholfen. Damals lief alles viel persönlicher. Ich war auch 16 Jahre in der mittlerweile abgeschafften Sanitätskommission. Jetzt hat man ein Gesundheitsamt geschaffen und das ganze System wird immer schwerfälliger».

REISEN UND POLITIK Alles oder fast alles, was Ernst in die Hand nahm, wurde zum Erfolg. Ernst bereiste in seiner «Freien Zeit» zudem über 25 verschiedene Länder, von Kuba über Brasilien bis Malaysia usw., und machte 1998 nach dem Abschied von der Concordia mit zwei Kollegen eine dreissigtägige Weltreise. «Die Menschen sind überall sehr dienstfertig und helfen, wo immer es nötig ist. Auf der ganzen Welt. Ich habe festgestellt, dass wir bedeutend sturer sind als die meisten Menschen in anderen Ländern. Auch in den Oststaaten sind alle aufmerksam, freundlich und hilfsbereit. Durch das Reisen wirst du offener und siehst vieles nicht so engstirnig».

Als überzeugter VU-Anhänger war Ernst auch ein gefragter Parteistrategie und vor allem in Wahlzeiten ein Mann, der in die Sitzungen und die Treffen viel Zeit für die Selektion und die Aufstellung von neuen Kandidaten usw. investierte. Als «Normalsterblicher» kann man sich diese Fülle und die Bewältigung so vieler Aktivitäten kaum vorstellen.

Dazu Ernst Gassner: «Du brauchst bei einem solchen Einsatz eine gute Frau, sonst hast du zuhause ein Problem. Unsere beiden Töchter wurden eindeutig und fast allein von meiner Frau Elsa aufgezogen. Das ist eben der Nachteil, wenn man sich voll für die Politik und die Allgemeinheit einsetzt. Ich hatte in der Politik grosse und nachweisbare Erfolge. Wir hatten dazumal, als ich die Sache der VU in die Finger genommen habe, auf Gemeinde- und auf Landesebene die besten Resultate. Deshalb wurde ich dann auch 1974 Regierungsrat-Stellvertreter. Zwei Jahre später wurde ich, nach dem Tod von Sepp Sprenger, VU-Vizepräsident, an der Seite von Parteipräsident Dr. Otto Hasler.



Bei VÖEST in Linz machte Ernst von 1949 bis 1952 die dreijährige Lehre als Dreher.

ÜBERZEUGTER UNIÖNLER Auf die Frage, warum sich Ernst so stark für die VU einsetzte und ob er dies auch für die FBP hätte machen können: «Das geht zurück auf meinen Vater Gottfried, der ein Freund von Dr. Wilhelm Beck war. Zusammen mit Andreas Ospelt auf dem Gschind und Alois Schädler, Jonaboda Nr. 7, arbeitete er stark für die Ver-

wirklichung der Vorstellungen von Wilhelm Beck. Ich habe die FBP-Politik der 1930er und 1940er Jahre miterlebt und gesehen, dass damals Arbeit und Posten fast ausschliesslich an Parteifreunde vergeben wurden. Die «Roten» wurden ganz eindeutig zur Seite gestellt. Ich fühlte mich in der VU immer wohl und wollte dazu beitragen, dass die

VU und deren Politik an Boden und an Bedeutung gewinnt». Er habe allen Vereinen geholfen und auch vielen Privaten und alle fair behandelt, gleich welcher Partei sie angehörten, sagt Ernst. «Du muascht alli gliich behandla, und de hescht Erfolg». Auch sein Erfolg als langjähriger Vermittler am Triesenberg sei darauf zurückzuführen.

27 JAHRE VERMITTLER Nachdem Ernst drei Jahre Vermittler-Stellvertreter war, wurde er zum Nachfolger des erkrankten Vermittlers Egon Beck (Samina-Egon) gewählt. «27 Jahre, also neun Perioden, wurde ich dann zum Vermittler gewählt. Am meisten Stimmen hatte ich bei den Vermittlerwahlen immer dann, wenn die anderen einen Gegenkandidaten aufgestellt hatten. Ich bekam dann immer ziemlich viele Stimmen von der anderen Seite», sagt der dabei zufrieden lächelnde Ernst Gassner. «Da sah man sehr gut, wo seitens der Bevölkerung das Vertrauen war. Ich machte die Vermittlerarbeit gerne und lernte viele Menschen und Probleme besser kennen. Bei gewissen Sachen konnte ich als Vermittler auch eine Strafe verfügen, bis zu maximal tausend Franken. Als ich den Vorschlag gemacht hatte, dieses Geld der heilpädagogischen Tagesstätte zukom-

men zu lassen, meldete sich I. D. Fürstin Gina bei mir. Bei einem Treffen lobte sie diese Idee und bat mich, diese Idee auch den anderen Vermittlern ans Herz zu legen. Ich habe dies dann mit Erfolg gemacht».

HEUTE HAT ER ZEIT FÜR ENKELKINDER UND FAMILIE

«Heute sehe ich bei unseren zwei Enkelkindern, was ich bei meinen Töchtern alles verpasst habe. Ich bin mit unserem elfjährigen Enkel Tim jeden Samstag und teilweise auch unter der Woche an einem Fussballmatch. Er spielt in der Mannschaft des USV-D, ist ein begeisterter Fussballer und gehört auch zur LFV-Talentfördergruppe. Unser Enkelkind Michèle ist acht Jahre alt, betreibt Leichtathletik und spielt mir bei meinen Besuchen jeweils auf dem Klavier vor, was sie in der Zwischenzeit gelernt hat. Zurzeit ist Michèle unheimlich begeistert vom Klavierspielen. Wir haben als Grosseltern wirklich viel Freude mit unseren Familien und den Enkelkindern.

Ich würde es wieder so machen. Mein Lebensmotto war und ist: «Wie lange ich lebe, bestimme ich nicht, aber wie ich lebe, solange ich lebe, bestimme ich.»

Ernst und Elsa Gassner konnten 2010 das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Unser Bild zeigt sie mit ihren zwei Enkelkindern Tim und Michèle.



AUS DEM LEBEN

Viel Glück den Jungvermählten

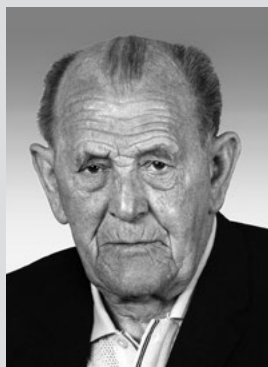
- 18.03.2013 Faical und Sophia Raoui geb. Nägele, Erbistrasse 45
26.04.2013 Philipp und Martina Foser geb. Beck, Wangerbergstrasse 80
17.05.2013 Edmund und Aline Beck geb. Silva de Souza, Im Ried 28
05.06.2013 Andreas und Tanja Eberle geb. Tschenett,
Guferwaldstrasse 32
14.06.2013 Martin Jehle und Chantal Bailly, Im Täscherloch 14

Wir gratulieren zum Nachwuchs

- 28.02.2013 Mattia, des Roman und der Petra Beck, Lavadinastrasse 83
05.03.2013 Julian, des Andreas und der Silvia Frommelt, Bühelstrasse 21a
13.03.2013 Lorent, des Florent und der Agnesa Gashi, Sennwisstrasse 1
03.05.2013 Nevio, der Sandra Negele, Haberacherstrasse 11

Wir nehmen Abschied

- 28.04.2013 Magnus Schädler, Hagstrasse 10



Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

- 16.04.1933 Ewald Eberle, Am Wangerberg 41
25.04.1933 Otto Gassner, Neudorfstrasse 6
31.05.1933 Ludwig Schädler, Hofstrasse 21
01.06.1933 Marianne Gassner, Sennwisstrasse 7
16.06.1933 Rosina Sele, Frommenhausstrasse 23

zum Eintritt ins 90. Lebensjahr (89. Geburtstag)

- 05.06.1924 Sabina Beck, Landstrasse 71
09.06.1924 Bertha Matt, Landstrasse 4
28.06.1924 Viktoria Schädler, Hagstrasse 10

Einbürgerungen

Aufnahme von anderen Landesbürgern

- Thomas Beck, Büdamistrasse 31

DORFSPIEGEL-QUIZ

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Dann haben Sie die Chance einen Gutschein im Wert von 150 Franken Lebensmittelgeschäft Denner zu gewinnen. Dazu müssen Sie nur die nachstehenden Fragen richtig beantworten.

1. Wie viele kWh Strom wird die Photovoltaikanlage auf dem Dach der Primarschule pro Jahr etwa produzieren?
2. In welchem Jahr wurde die Filiale der Landesbank in Triesenberg eröffnet?
3. Wo findet vom 13. bis 15. September 2013 das Internationale Walsertreffen statt?

Senden Sie die Antworten bis 26. Juli 2013 an: Dorfspiegel-Quiz, Landstrasse 4, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 127:

1. 1.29 Millionen
2. Der Weidmann oder «dr Weidma»
3. Fred Fehr

Der Gewinner des Quiz' im Dorfspiegel Nr. 127 ist Maria Foser, Landstrasse 73.

